

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Mittendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Richtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre. sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“ „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 110

Bad Schandau, Donnerstag, den 12. Mai 1927

71. Jahrgang

## Um das Republikerschutzgesetz.

### Wichtige politische Beratungen.

Die Dauer des Republikerschutzgesetzes.

Sofort nach Eröffnung der neuen parlamentarischen Session sind auch die Verhandlungen über die Verlängerung des Republikerschutzgesetzes in Fluss gekommen. Den Anstoß hierzu gab ein plötzlich vom Zentrum gefasster Beschluss, der sich einstimmig für eine Verlängerung des Republikerschutzgesetzes auf zwei Jahre aussprach. Diesem Zentrumsbeschluss folgten am Mittwoch Besprechungen von Vertretern der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler Marx, denen auch der Reichsinnenminister von Neubell, Justizminister Herzt sowie Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beiwohnten. Als Parteivertreter waren die Abgeordneten Graf Westarp von der Deutschnationalen Volkspartei, Scholz von der Deutschen Volkspartei, Prälat Leicht von der Bayerischen Volkspartei und von Guérard vom Zentrum erschienen. Nach diesen Besprechungen beschäftigte sich auch das Reichskabinett mit der Frage der Verlängerung des Republikerschutzgesetzes.

Die interfraktionellen Besprechungen waren streng vertraulich. In gutunterrichteten parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß sich die Deutschnationalen mit einer Verlängerung des Republikerschutzgesetzes einverstanden erklärt haben sollen, dafür aber die Beseitigung des im Gesetz vorgesehenen Staatsgerichtshofes verlangen. Wie es heißt, wird schon in allernächster Zeit die Entscheidung darüber fallen, ob das Republikerschutzgesetz verlängert wird oder nicht. Zu einer solchen Verlängerung wäre eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages notwendig; es müßte also außer den Regierungsparteien auch noch ein Teil der Oppositionsparteien für das Gesetz eintreten. In welchem Umfang diese Parteien dies tun werden, läßt sich schwer voraussagen; doch ist es immerhin möglich, daß sowohl Demokraten wie Sozialdemokraten für die Verlängerung des Republikerschutzgesetzes stimmen werden, da sie natürlich ein erhebliches Interesse an dem Weiterbestehen gerade dieses Gesetzes haben.

### Der Inhalt des Gesetzes.

Nach dem gewaltsamen Tode Rathenaus am 24. Juni 1922 war in rasch verlaufener Beratung das „Gesetz zum Schutz der Republik“ vom Reichstag mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen, die notwendig war, weil das Gesetz verfassungsändernde Bestimmungen enthielt.

Im letzten Paragraphen war bestimmt worden, daß es nur fünf Jahre in Kraft bleiben sollte; da es am 21. Juli 1922 durch Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt Gesetzeskraft erhielt, so ist die Frist am 21. Juli d. J. abgelaufen. Bekanntlich haben sich um die Frage, ob es ganz oder teilweise wieder erneuert werden soll, ziemlich heftige innenpolitische Kämpfe entwickelt, die besonders deswegen bemerkenswert sind, weil auch innerhalb der gegenwärtigen Regierungsparteien die Ansichten hierüber sehr geteilt sein sollen. Ziemlich unvermittelt hat nun die eine Regierungspartei, das Zentrum, jetzt einstimmig beschlossen, die Verlängerung des Gesetzes um zwei Jahre herbeizuführen.

Die Entstehungszeit des „Republikerschutzgesetzes“ weist schon darauf hin, daß es einen Kampfscharakter für bestimmte Zeit hat. Deswegen sind die Strafen für Vergehen und Verbrechen gegen das Gesetz sehr hohe und gehen weit über jene des Strafgesetzbuches hinaus. Vor allem richten sie sich gegen Vereinigungen und Verabredungen, die bestrebt sind, Mitglieder einer republikanischen Reichs- oder Landesregierung mit Gewalt zu entfernen, wobei diese Mitgliedschaft schon mit hohen Zuchthausstrafen belegt wird, die sich bis zur Todesstrafe steigern, wenn dem Mitglied dahingehende Bestrebungen bekannt waren. Mitgliedschaft ist aber nicht nur strafbar, sondern auch jede finanzielle Unterstützung oder sonstige Hilfeleistung durch einen Außenstehenden; strafbar auch die nicht den Behörden mitgeteilte Kenntnis von solchen Vereinigungen. Strafbar ferner die nächsten Verwandten, die Kenntnis von geplanten Attentaten haben, aber durch Unterlassung der Anzeige das Gelingen des Attentats ermöglichen.

Des Weiteren enthält das Gesetz schwere Strafbestimmungen gegen Gewalttätigkeiten, die gegen Regierungsmitglieder verübt werden, gegen Aufforderungen zu derartigen Gewalttaten, für Beschimpfungen von Ministern, wenn diese das Opfer eines Attentats geworden sind. Ebenso werden schwere Gefährdungsstrafen über jeden

verhängt, der sich einer geheimen Verbindung anschließt, deren Bestehen es ist, die republikanische Staatsform zu untergraben, oder deren Mitglieder unbefugt Waffen besitzen. Schon die Verheimlichung der Kenntnis eines solchen Waffenlagers wird bestraft. Und schließlich enthält der wohl am meisten angewandte § 8 die Bestimmung über die Höhe der Strafen, die für die Beschimpfung der republikanischen Staatsform und der Reichs- oder Landesfarben verhängt werden. Strafverfolgung gegen Deutsche und Ausländer ist auch dann zulässig, wenn die Straftaten im Ausland begangen werden.

Zur Aburteilung ist bekanntlich der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik eingesetzt worden, der aus neun Mitgliedern gebildet ist; drei davon sind Mitglieder des Reichsgerichts, während die andern sechs nicht berufsmäßig Richter zu sein brauchen. Ernannt werden sie alle vom Reichspräsidenten und gegen ihr Urteil finden Rechtsmittel nicht statt.

Des Weiteren regelt das Gesetz den Begriff der verbotenen Vereinigungen, die Bestimmungen über die Auflösung solcher Verbände und die dagegen möglichen Rechtsmittel. Dazu gehört gleichzeitig die Behandlung von Druckschriften, die mit irgenneiner Bestimmung des Gesetzes in Widerspruch kommen.

Der fünfte Abschnitt behandelt als § 23 die Stellung der Deutschen Republik gegenüber den Mitgliedern solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen deutschen Bundesstaat regiert hat. Dieser Paragraph steht jetzt ganz besonders im Mittelpunkt der politischen Debatte. Nach ihm kann einem solchen Mitglied ehemals regierender Familien, wenn es seinen Wohnsitz oder seinen dauernden Aufenthalt im Ausland hat, von der Reichsregierung das Betreten des Reichsgebietes untersagt oder der Aufenthalt auf bestimmte Teile oder Orte des Reiches beschränkt werden, allerdings nur dann, wenn die Besorgnis gerechtfertigt ist, daß andernfalls das Wohl der Republik gefährdet wird. Eine Verurteilung gibt es in diesem Falle, nämlich an den Staatsgerichtshof.

Man sieht also, welche außerordentlich scharfe und die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsbürger weit hin berührende Bestimmungen dieses Gesetz enthält. Daher versteht man auch den Widerstand, der jetzt, da die Zeiten doch politisch andere geworden sind, sich in verstärkter Weise gegen das Gesetz erhebt. Eine wirklich endgültige Lösung der Streitfrage aber wird man wohl allein dadurch finden, daß das neue Strafgesetzbuch sich den veränderten Zeitläufen anpaßt.

Berlin, 12. Mai. Zu der Besprechung der Vertreter der Regierungskoalition am gestrigen Mittwoch mit dem Reichskanzler, dem Reichsjustizminister, dem Reichsinnenminister und dem Reichswirtschaftsminister berichtet die Tägliche Rundschau, man habe sich noch nicht über alle Punkte geeinigt. Aber man sei sich jedoch über die voraussichtliche Lösung in weitem Umfang klar geworden. Es handele sich nicht darum, das Republikerschutzgesetz einfach in Bausch und Bogen zu verlängern. Nach Ansicht der Juristen aller bürgerlichen Parteien, die des Zentrums nicht ausgeschlossen, werde der Sache am besten gedient, wenn die Befugnisse des bisherigen Staatsgerichtshofes einem Senat des Reichsgerichts übertragen würden. Nach den bisherigen Besprechungen könne man damit rechnen, daß auch von Zentrumsseite einer Beseitigung des Staatsgerichtshofes keine Schwierigkeiten gemacht würden. Im übrigen werde man wohl die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes verlängern. Auch der sogenannte Kaiser-Paragraph sei in den Besprechungen keine Streitfrage gewesen, die einer Einigung ernste Hemmnisse bereiten könnte. Man werde allerdings dafür Sorge tragen müssen, daß die Verlängerung nur den Charakter einer provisorischen Maßnahme trage, die solange in Kraft bleibe, als die notwendigen Bestimmungen noch nicht in die allgemeine Gesetzgebung übergegangen seien.

Entgegen anderslautenden Meldungen wird von der Deutschen Allgemeinen Zeitung und von der Germania festgestellt, daß in der Kabinettsitzung am gestrigen Mittwoch das Republikerschutzgesetz überhaupt nicht zur Besprechung gekommen ist (!).

Wie weiter gemeldet wird, werden die interfraktionellen Besprechungen über die Verlängerung des Republikerschutzgesetzes in den nächsten Tagen fortgesetzt.

### Für eilige Leser.

\* In einer Entschließung an die Reichsregierung fordert der Kreistag Koblenz-Land die unverzügliche Räumung des besetzten Gebietes, lehnt es aber entschieden ab, daß die Räumung durch neue, das Gesamtdeutschland belastende Zugeständnisse erkauft werde.

\* Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich der deutsche Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau nach Berlin begeben. Vor seiner Abreise hatte er noch längere Unterredung mit Litwinow. Während der Abwesenheit des Botschafters führt Botschaftsrat Gay die Geschäfte der Botschaft.

\* Wie aus Reykjavik (Island) gemeldet wird, ist bei einem Hausbrande der Deutsche Rudolf Köster umgekommen.

\* Nach den letzten Meldungen aus dem amerikanischen Ueberseewennungsgebiet steigt der Mißverständnis zwischen St. Louis und Cairo (Illinois) erneut sehr stark.

### „St's Wahnwitz, hat es doch Methode.“

Von Lothar Schmidt.

Wäre die Sache nicht so ernst, man könnte versucht sein, eine Scherzfrage zu stellen. Sie würde etwa lauten: Welche Laster dem deutschen Namen anzubringen, mit welchen Lügen von Schandtat zu Schandtat, haben unsere ehemaligen Kriegsgegner unterlassen? Die Phantastie müßte sich schon sehr anstrengen, um die Lösung zu finden. Denn der Born gemeiner Verleumdung ist dermaßen ausgeschöpft worden, daß schließlich zu diesem Thema nichts Neues mehr erfunden werden kann.

Dennoch ist es geschehen. Auf die hypothetische Frage wurde Antwort gegeben, und zwar nicht von einem unserer Kriegsgegner, sondern von dem deutschen Professor Hans Schmidt in Gießen. Er erhebt den ungeheuerlichen Vorwurf, wir hätten den Weltkrieg durch unsere eigene Schuld verloren, da die Offensiven im Frühjahr und Sommer des Jahres 1918 an der Besonnenheit unserer Truppen gescheitert seien. Der Gießener Professor sagt das natürlich mit anderen Worten; er brüht es etwas akademischer und höflicher in zwei Broschüren aus, welche massenhaft von den Abstinenzern als Kampfmittel gegen den Alkohol verbreitet werden. Auf diese Weise wird der Wahn eines Eigenbräblers zur Methode erhoben. Wer die beiden Schriften von Hans Schmidt liest, kann sich dem Einbruch nicht entziehen, daß es sich hier um einen durchaus ehrlichen Theologen handelt, der aus Vorurteil und aus Mangel an historischer Einsicht sich derart veranlagt hat, daß er beim besten Willen nicht mehr imstande ist, Ursachen und Wirkungen zu unterscheiden, und somit die Folgeerscheinungen von allerdings symptomatischer Bedeutung für die Urgründe eines unabwendbaren Weltgeschehens ansieht. Wie sehr nun auch solch verhängnisvolles Irren zu beklagen ist, die Entrüstung sollte sich weniger gegen den immerhin gutgläubigen Verfasser richten als vielmehr gegen jene, welche diese groteske Behauptung zur Schmach des Vaterlandes als großzügige Propaganda benutzen. Denn wenn solche Anklagen erhoben werden, ohne daß zugleich der blühende Beweis für die Wahrheit sich erbringen läßt, dann steht nicht mehr das Für und Wider der Alkoholfrage zur Debatte, sondern das nationale Gewissen. Undenkbar, daß die Organisation der Abstinenz keine Ahnung davon haben sollte, wie absurd die Behauptung ihres Wortführers ist.

Welches Dunkel auch noch die letzten Ursachen des Weltkrieges verhüllen mag, über eins kann kein Zweifel mehr walten, nämlich über die Frage, warum wir den Weltkrieg verloren haben und verlieren mußten. Wir hatten mit unseren wenigen Verbündeten die Welt zu Feinden. Der heroische Widerstand, den wir über vier Jahre lang unbefiegt und als Eroberer in Feindesland stehend leisteten, ist ohne Beispiel in der Geschichte. Man lese das erhebende Buch von Schaffner „Wenn ich ein Deutscher wäre“ (Berlin 1926). Der Autor, Amerikaner von Geburt, Engländer von Erziehung, Deutscher von Geblüt, ist voll von Bewunderung nicht nur für die Taten der deutschen Waffen, sondern auch für die moralische Kraft, welche hinter diesen Waffentat stand. Die Stimmen des Auslandes, die, wenn auch naturgemäß weniger enthusiastisch, so doch allen kriegsbegehrlichen Lügen zum Trotz diese gigantischen Leistungen anerkennen, mehrten sich von Tag zu Tag. Aber in Deutschland tritt ein Mann auf, ein Universitätsprofessor, ein „Wahrheitsjücker“, welcher die Entdeckung macht: französischer Alkohol hat die Deutschen unfähig zum Widerstand gemacht, hat sie verhindert, errungene Vorteile auszunützen und den Angriff weiter vorzutragen. Man läßt sich an den Kopf. Das wird gedacht, gedruckt, geglaubt, in Tausenden von Exemplaren verbreitet! Herr Professor Hans Schmidt beruft sich auf das Zeugnis von Gewährsmännern, meist Nichtkombattanten und Temperenzlern. Große Weinvorräte, von den stürmenden Truppen in Albert, Estaires, Melville, Reims, Soissons usw. vorgefunden und wahrscheinlich mit Absicht von den fliehenden Feinden dort zurückgelassen, hätten die Sieger in Trunkenheit verwandelt und so den Verlust des Weltkrieges herbeigeführt. Die kommandierenden Generale erwidern: Es ist richtig, daß mehrfach unliebsame Alkoholexzesse vorgekommen sind, die und da Teiloperationen auch beeinträchtigt haben mögen. Aber die Armeeführer — darunter also Namen wie Hindenburg, Mackensen, Stein — weisen mit aller Entschiedenheit die groteske Behauptung zurück, daß dadurch das Gesamtergebnis der Offensiven von 1918 beeinflusst werden konnte. Sie geben dem Verfasser mehr oder weniger deutlich zu verstehen, daß sie es für eine Annahme halten, ohne strategische Kenntnisse, ohne Einsicht in die komplizierten Bedingungen kriegerischer Operationen ein so vernichtendes Urteil in die Welt hinaus zu schreiben. Er aber läßt sich nicht belehren. Sein caeterum censeo ist und bleibt: die Trunksucht der Truppen hat uns beinahe...

Ausnahmslos weisen auch die Heerführer darauf hin, daß bei den übermenschlichen Anstrengungen eines langen Krieges der Genuß von Wein, Bier, Schnaps im Prinzip nicht zu vermeiden ist und daß solche Stimulanten zuweilen belebend und erfrischt auf den Geist der Truppen gewirkt haben. An allen Fronten, auch an denen der Feinde, ist getrunken worden.

Vorgebe vor die Anstrengungen Schmidts erschienen, nämlich bereits im zweiten Kriegsjahre, hatte die Heeresleitung vorgezogen, wie die Alkoholgegner versuchen würden, ihren Einfluß auf militärische Fragen zur Geltung zu bringen. Ein Erlass vom 27. Mai 1915 lautet folgendermaßen:

Die Vertreter der Antialkoholbewegung sind schon jetzt eifrig an der Arbeit, den Nachweis zu führen, daß der Alkoholgenuß, sogar in mäßigen Grenzen, auf die Leistungsfähigkeit einwirke. Diese Arbeit wird voraussichtlich nach dem Kriege mit verstärkten Kräften fortgesetzt werden. Um Uebertreibungen zu begegnen, die sich hierbei voraussichtlich einstellen werden, ersuche ich, eine Statistik bezüglich derjenigen Vergehen zu führen, die auf den vorherigen Genuß von Alkohol zurückzuführen sind, und zwar nach gerichtlich und disziplinarisch getrennten Fällen. Diese Statistik hat mit dem 1. September d. Js. zu beginnen und ist dem Oberkommando vierteljährig, zum erstenmal am 1. Oktober d. Js., vorzulegen. Das Generalkommando. Der Oberbefehlshaber: (gez.) von Seeringen.

Ein Untersuchungsausschuß des Reichstags, der sich mit der Frage, weshalb die Offensiven von 1918 scheiterten, beschäftigt, nahm auch zu der Anklage des Professors Schmidt Stellung und gelangte zu nachstehendem Ergebnis: „Der Fortschritt der Offensive ist durch einen unzulässigen Aufnahmehalt einzelner Truppenteile an Proviant- und Alkohollagern ohne Zweifel in einigen Fällen beeinträchtigt, aber im Ganzen nicht entscheidend gehemmt worden. (Mit Mehrheit angenommen).“

Bei dieser amtlichen Feststellung beruhigt sich aber Schmidt ebensowenig wie bei den Gutachten der sachverständigen Heerführer. Er erhält seine These aufrecht. Wäre sie richtig, käme ihr auch nur relative Geltung zu, so würden unsere Kriegsgegner sich gewiß nicht die willkommene Gelegenheit haben entgehen lassen, sie irgendwann einmal zu bestätigen. Unter allen Vorwürfen, die gegen uns erhoben wurden, fehlt aber gerade diese schwerste Beleidigung. Und es ist doch wohl anzunehmen, daß der Feind und seine in den eroberten Städten zurückgebliebene Zivilbevölkerung es gelegentlich hätte merken müssen, wenn sie es mit einer Horde von Betrunknen zu tun gehabt hätten.

Wesens wird die Psychologie der Schmidtschen Anklage gewiß unverständlich sein. Sie findet eine Erklärung in dem erwähnten Buche Schaffauers, welcher bezugsweise Worte zu sagen weiß über die Mentalität jener Deutschen, die in einer Art pathologischen Dranges nach Rache und Selbstbeächtigung der Verachtung des Gegners immer neue Nahrung geben.

## Die Erregung in der Pfalz.

Dr. Held über den Fall Himmelsbach.

Zum Staatshaushaltsausschuß des Bayerischen Landtags erklärte Ministerpräsident Dr. Held zu entsprechenden Anfragen von Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten u. a., die jüngsten Ereignisse in der Pfalz, die wieder mit dem Namen Gernersheim verbunden seien, hätten zu einer ziemlichen Erregung der Bevölkerung der Pfalz geführt. Es müsse darauf hingewirkt werden, daß die Befassung in der Pfalz überhaupt zu rückgezogen oder mindestens erheblich abgebaut werde. Was bisher versprochen wurde, sei nicht eingehalten worden. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß die Dinge auf längere Dauer so beibehalten werden können.

Über den Fall Himmelsbach erklärte Dr. Held, die Regierung bedauere, daß sich die Dinge so entwickelt hätten, aber die Staatsregierungen und die staatlichen Stellen hätten keine Schuld an der Zuspitzung der Verhältnisse. Der Finanzminister habe ihm erklärt, es sei zu wünschen, daß die Firma die Voraussetzungen für einen Ausgleich schaffe. Von beiden Seiten müsse das notwendige Maß des Entgegenkommens, des Ausgleichs und des guten Willens gezeigt werden. Er werde sich mit der Ministerialfortbildung in Verbindung setzen, um nicht eine große Anzahl von Arbeitern mit ihren Familien brotlos werden zu lassen.

## Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa. (Nachdruck verboten)

„Die Stimme verschlug ihm. Ich las — ich las in der Zeitung — von deinem Sohn. Ach Magda, du wirst das — das Entsetzliche schon wissen.“ „Stumm, Wolfram. Nicht vor der Tür laß uns sprechen. Ich bin dir so dankbar, daß du gekommen bist.“

Sie öffnete das Tor und schritt ihn führend voran. Wie einem Trunkenen war ihm zumute, als er ihr folgte, und erst, als er in dem behaglichen Wohnzimmer ihr gegenüber saß, fand er sich wieder.

„Du hast gelesen, daß Hans tot ist? Ist es so, Wolfram? Ich habe auch eine Nacht geweint, als ich's erfuhr und vermochte es nicht zu fassen. Aber Gott hat ein Wunder getan. Hans lebt!“

Graf Arnsporg zitterte. Er wollte das Unfassbare nicht glauben.

„Hans lebt!“ wiederholte Magda mit glückbebender Stimme.

Bei diesen Worten sank Wolframs Haupt auf den Tisch er weinte. Er kämpfte mit sich, aber es half nichts. Die erleichternden Tränen flossen.

Er fühlte, wie Magda Gildenherz über sein Haar fuhr.

„Wolfram.“

Er sah zu ihr auf, und die Güte in ihren klaren Zügen tat ihm unfählich wohl.

„Fünfunddreißig Jahre sind inzwischen vergangen, Wolfram,“ sagte sie wehmütig. „Aber ich habe dir keine Stunde gegrollt. Ich hab' erkennen gelernt, daß alles Schicksal ist. Alles ist gerecht und gut, wie es Gott will.“

„Ich war so feig, Magda! Von tausend Vorurteilen und kleinlichen Standesrücksichten befangen,“ stieß der alte Graf hervor.

„Wirf es dir nicht vor, Wolfram. Gott hat es doch so herrlich gefügt. Sieh, ich bin so stolz auf meinen Jungen. Nicht nur schön ist er wie der Tag, sondern auch ein Kämpfer, ein großer Kämpfer. Und du, Wolfram, sieh deine Kinder an, deinen Friedrich Karl, der jetzt drüben in den Staaten eine Schlacht geschlagen hat, die Deutschlands Ansehen stärkt, wie es besser nicht möglich ist. Es ist alles recht so, Wolfram.“

Er nickte hastig. „Ja, Magda, ich glaube dir.“

Hans — daß er mein Sohn ist?“

„Ja,“ gestand sie freimütig.

„Und — wie spricht er von seinem Vater?“

„Noch großt er dir,“ sagte sie traurig. „Aber ich weiß, daß der Groll aus seinem Herzen durch deinen Sohn Friedrich Karl vercheucht wird.“

Im weiteren Verlauf der Sitzung äußerte sich Ministerpräsident Dr. Held zu verschiedenen an ihn gerichteten Fragen, wobei er auf den Widerspruch verwies, daß er ständig gezwungen werde, auf einen ganzen Komplex von außenpolitischen Fragen zu antworten, während ihm andererseits die Berechtigung abgesprochen werde, über Außenpolitik zu sprechen. Er werde sich aber durch diesen Widerspruch keinesfalls davon abhalten lassen, pflichtgemäß sich auch um außenpolitische Dinge zu kümmern, die Bayern betreffen. Hinsichtlich der Fürsorge für die Saargänger bestätigte der Ministerpräsident, daß die Reichsregierung einen schonenden Abbau ungefähre bis August vorbereite. Es müsse anerkannt werden, daß sich die deutsche Bevölkerung in der Saarpfalz sehr wider gehalten und einen ehernen deutschen Willen geltend gemacht habe.

Zu der national-sozialistischen Anfrage, welche Stellung die bayerische Regierung in der Frage der Entwidlung der Außenpolitik eingenommen habe, erklärte der Ministerpräsident, die Regierung sei nicht in der Lage, auf diesem Gebiete etwas zu unternehmen, weil sie gar nicht um ihre Meinung gefragt worden sei. Die Ministerpräsidentenkonferenzen hätten inzwischen ein festes Ende gefunden, was zu bedauern sei, weil man sich bei diesen früher über den Stand der Außenpolitik orientieren konnte und weil andererseits die Länder die Möglichkeit hatten, ihren Standpunkt gegenüber der Reichsregierung zur Geltung zu bringen. Der Werbung für die Fremdenlegion werde die Regierung ihr besonderes Augenmerk zuwenden.

## Die Grenzziehung in den besetzten Gebieten.

Berlin. Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete gab Staatssekretär Schmid vom Ministerium für die besetzten Gebiete eine grundsätzliche Darstellung der langwierigen Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Rheinlandkommission über die Grenzziehung zwischen der ersten und zweiten Zone des besetzten Gebietes. Ursprünglich verlangten die Alliierten die Einbeziehung aller derjenigen Gemeinden in das besetzte Gebiet, deren Gemarkung durch die Grenzlinie durchschnitten wird. Deutscherseits ist grundsätzlich dieser Auffassung widersprochen worden. Kein Fußbreit deutschen Bodens, der außerhalb der zweiten Zone liegt, ist den Besatzungsstruppen überlassen worden.

## Die Räumungsverhandlungen.

Keine eiligen Verhandlungen.

Trotz der zwischen Briand und Vosschatsrat Dr. Nieth getroffenen Vereinbarungen, über die deutsch-französischen Besprechungen wegen der Rheinlandräumung keine Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, fahren die französischen Blätter fort, genaue Einzelheiten über den Stand der Verhandlungen zu bringen. So meldet der „Matin“, Briand habe Vosschatsrat Dr. Nieth darauf hingewiesen, daß es nicht von Frankreich allein abhängt, die dringlichen Anregungen Deutschlands in Empfang zu nehmen; London und Brüssel hätten auch ihr Wort bei der Entscheidung zu sprechen und man wisse, daß das englische Auswärtige Amt in diesem Punkte mit Vorsicht und in opportuner Weise handeln wolle. Wenn Deutschland seine letzten Entlohnungsverpflichtungen rückhaltlos und ohne schlechten Willen erfülle, dann sei nicht zu bezweifeln, daß in einer mehr oder minder nahen Zukunft — vor allem, wenn das französische Kriegsministerium eine neue Vertiefung der französischen Streitkräfte vornehmen werde — die assoziierten Mächte den Antrag Stresemanns in Erwägung ziehen und prüfen würden, aber für den Augenblick könne von einer eiligen Entscheidung nicht die Rede sein. Man wisse übrigens noch nicht, wie die alliierten Sachverständigen nach dem 15. Juni die Zerstörung der besetzten Werke an der deutschen Ostgrenze feststellen würden.

Die „Volonté“ glaubt zu wissen, Deutschland habe keine genaue Zahl für die Herabsetzung der deutschen Streitkräfte, die es erhoffe, angegeben. Habe aber zum Ausdruck gebracht, daß eine französische Geste ... dieser Richtung in Deutschland die Locarnopolitik stärken würde. Das französische Auswärtige Amt sei grundsätzlich nicht gegen den deutschen Antrag, aber es wünsche natürlich ein Gutachten des Generalstabes. Diese beiden Organismen pflegten sich jedoch erst nach lanawierigen Diskussionen zu einigen. Berlin müsse daher Geduld haben; seine Geduld werde übrigens nicht auf eine allzu lange Probe gestellt werden.

## Die Zerstörung der Befestigungen von Glogau und Küstrin beendet.

Wie die TL. erfährt, ist die Zerstörung der beanstandeten Unterstände in den Festungen Glogau und Küstrin beendet. Die Zerstörung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission bezeichneten Unterstände in der Frisching-Stellung der Festung Königsberg (Ostpreußen) ist im Gange und wird noch im Laufe dieses Monats beendet werden. Damit ist dieser „Reisepunkt“ erledigt.

In Berliner diplomatischen Kreisen weist man erneut darauf hin, daß die in den letzten Tagen von französischer Seite mehrfach angesehene Frage, in welcher Form an Ort und Stelle die Nachprüfung der von Deutschland durchzuführenden Zerstörung der Unterstände durch alliierte Militärfachverständige möglich sei, lediglich den französischen Standpunkt in dieser Angelegenheit wiedergebe. Für Deutschland liege keine Veranlassung vor, eine erneute Kontrolle in der von der französischen Presse vorgeschlagenen Form zu dulden, da in Paris Ende Januar keine Vereinbarung hierüber getroffen sei.

## Polens neuer Schlag gegen die deutschen Stadtparlamente.

Kattowitz, 12. Mai. Der schlesische Sejm hat in seiner Sitzung am Mittwoch das Gesetz über die Aenderung der Stadt- und Landgemeinbeordnung angenommen. Durch das neue Gesetz erhält der Wojewode die Ermächtigung, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevorstellungen mit deutscher Mehrheit ohne Angabe von Gründen jederzeit aufzulösen (!). Die Abänderungsanträge des deutschen Klubs wurden abgelehnt. Das Gesetz wurde in dritter Lesung mit den Stimmen der polnischen Sozialisten gegen die Stimmen des deutschen Klubs angenommen.

## Deutscher Erfolg bei den Betriebsratswahlen in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 12. Mai. Die Betriebsratswahl auf der Max-Grube hat den Deutschen Sozialistischen Gewerkschaften einen großen Erfolg gebracht. Die deutschen freien Gewerkschaften, die mit den polnischen Sozialisten eine Listenverbindung eingegangen sind, haben 8 Mandate erhalten, während die polnischen Gewerkschaften nur 2 Mandate erhielten. Bei der Wahl des Angestelltenbetriebsrates konnte der deutsche Afa-Bund 5 Sitze erobern; die polnische Angestellten-Gewerkschaft erhielt nur 1 Sitz.

## Der polnische Gesandte beim Reichsaußenminister.

Berlin, 12. Mai. Der polnische Gesandte in Berlin, Olzowski, hat dem Außenminister Dr. Stresemann am Mittwoch einen Besuch abgestattet und mit ihm die schwebenden deutsch-polnischen Verhandlungen, insbesondere die Wiederaufnahme der Besprechungen über die Niederlassungsfrage und über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag erörtert. Ferner hat der Gesandte die bereits aus der Presse bekannten Gedanken seiner Regierung vorgebracht, die im Anschluß an die vom Justizminister Dr. Hergt in Beuthen gehaltene Rede verbreitet wurden.

„Sie tröstete ihn. „Mach dir das Herz nicht schwer. Laß alles kommen, wie es das Schicksal will.“

Noch lange sprachen sie miteinander, und es war für beide eine köstliche Gewißheit, daß ihre Herzen noch heute in Achtung und tiefster Sympathie füreinander schlugen. Die letzten Reste von Bitternis, die in des alten Mannes Seele noch saßen, wurden weggespült von dem Quell der Güte der der reinen Frauenseele entströmte

Und als er tiefbewegt von der Geliebten der Jugend Abschied genommen hatte, stand sie noch lange am Fenster und sah mit gefalteten Händen empor zum Firmament.

„Herrgott, ich danke dir! Heut' hast du mir für die Sünde meiner Jugend letzte Sühne erteilt, heute, da ich weiß, daß mich Wolfram geliebt hat aus tiefster Seele. Was ich glaube die Jahre. Ist heute zur Gewißheit geworden“ als er im weißen Haar vor mir stand und Tränen um mein Kind, um seinen Sohn vergoß. Herrgott, ich danke dir!“

So dachte die alte Frau, und ihre Sehnsucht schlug Brücken über das Meer zu dem geliebten Sohne.

Wo mochte er jetzt weilen?

15.

Friedrich Karl von Arnsporg stand vor dem Präsidenten Benjamin Crossing.

Gealtert, sehr ernst sah der Präsident aus, aber in seiner Stimme war noch Herzlichkeit und Wärme, wie früher.

„So sehen wir uns doch wieder, Mr. Arnsporg.“

„Ja, Herr Präsident. Ich bin gern Ihrer Aufforderung gefolgt, denn ich glaube, daß eine Aussprache zwischen uns wertvoll ist.“

„Sie haben mich richtig verstanden, Mr. Arnsporg.“ Er faßte ihn unter den Arm. „Jetzt kommen Sie mit in mein Arbeitszimmer, und dort wollen wir über alles, was mir am Herzen liegt, sprechen.“

Als sie dann im Arbeitszimmer einander gegenüber saßen und sich die Virginias angebrannt hatten, begann der Präsident:

„Ich muß Ihnen danken für die Tat, die einen Dienst an meinem Vaterlande darstellt, wie er nicht hoch genug einzuschätzen ist.“

Friedrich Karl wehrte mit einer Geste ab.

„Nehmen Sie meinen Dank gern, Mr. Arnsporg. Es ist der Dank der Nation. Daß Sie Wall entlarven und den Mörder Tate überführen konnten, ist ein hoher Verdienst. Aber tausendmal höher ist der Verdienst, daß Sie auf den genialen Gedanken kamen, durch den Mundfunk der amerikanischen Nation einmal die ganze Scheußlichkeit des Trustwesens mit seinen Auswüchsen vor Augen zu führen. Ich kämpfte mein Leben lang gegen die Trusts und bis heute völlig vergebens. Sie haben den Trusts mit einem Schlage eine Schlappe beigebracht, von der sie sich vielleicht nicht wieder erholen werden, denn ich werde alle Kraft einsehen, um mein Lebenswerk durchzuführen. Sie haben mir eine Waffe

in die Hände gegeben, und dafür danke ich Ihnen im Namen der Nation.“

„Ich freue mich, daß ich Ihnen einen Dienst leisten konnte, Herr Präsident,“ antwortete Friedrich Karl erfreut.

„Einen großen Dienst. Aber, Mister Arnsporg, ich wollte sie darauf vorbereiten, daß Ihnen ein schwerer Kampf bevorsteht. Sie erschlagen die Autoindustrie Amerikas.“

„Der ganzen Welt.“

„Das wird schwere Kämpfe kosten.“

Friedrich Karl zuckte die Achseln. „Das ist nicht zu vermeiden. Das Bessere ist des Guten Feind.“

„Richtig. Aber vielleicht ist es Ihnen möglich, einen Modus zu finden, der hier mitber.“

„Darüber habe ich schon nachgedacht. Und ich — glaube, einen Weg gefunden zu haben, den die Autoindustrie gern mitgehen wird.“

„So, das — würde mir wirklich Freude bereiten,“ sagte der Präsident erfreut.

„Ich denke es mir folgendermaßen: Sie, Herr Präsident, laden alle Besitzer, bzw. Direktoren der Autofabriken zu einer gemeinsamen Besprechung nach Washington ein. Und ich schlage allen vor: Ende des Autotrustes und dafür gemeinsames Zusammenarbeiten. Das Elektromobil wird infolge seiner ungeheuren Billigkeit das Benzinmobil völlig verdrängen. Daran läßt sich nichts ändern. Sicher ist aber auch, daß die Morefield-Motor-Company allein den ungeheuren Bedarf nie wird decken können. Und wenn sie es wollte und zu dem Zwecke eine riesenhafte Autostadt baute, dann wäre der alte Zustand wieder erreicht und die Morefield-Motor-Company stünde dann für sich als Truff da. Und das will ich vermeiden. Drum sollen alle Elektromobile bauen. Sie zahlen für jedes Fahrzeug eine bestimmte Lizenzgebühr an die Morefield-Motor-Company, und im übrigen sollen sich alle, die großen und die kleinen Kräfte, im gelunden Konkurrenzkampf regen. Es gibt immer wieder zu verbessern. Auch das Elektromobil ist noch höher zu schaffen. Ich hoffe, damit alle Gegensätze auszugleichen.“

Bewegt faßte der Präsident Friedrich Karls Hand.

„Das ist ein Wort, Mr. Arnsporg. Ich werde Ihrem Vorschlag nachkommen. Ja, das bringt die Lösung.“

Darauf schwiegen sie beide und rauchten an ihren langen Virginias. Der Präsident hatte wieder eine Frage auf den Lippen, aber er sah, daß der Deutsche einem Gedanken nachging, und darum störte er ihn nicht. Bis Friedrich Karl von selbst begann:

„Um eins aber bitte ich Sie, Herr Präsident. Das Verbrechen von Washington muß seine volle Sühne finden. Sechs Polizisten sind gemordet worden, und die sechs Leben wiegen viel.“

„Ja. Das verspreche ich Ihnen, Mr. Arnsporg. Die Gerechtigkeit in diesem Falle wird nicht mit Geld mundtot gemacht. Ich habe die Durchführung der Anklage dem Staatsanwalt Parce übertragen, ein rechtlicher Mann, der sich nicht vor Tod und Teufel fürchtet.“

(Fortsetzung folgt.)

# Musikstadt und Land.

Merkblatt für den 18. Mai.  
Sonnenaufgang 4<sup>10</sup> | Monbaufgang 5<sup>11</sup>  
Sonnenuntergang 7<sup>25</sup> | Monduntergang 8<sup>35</sup>  
1717 Kaiserin Maria Theresia von Österreich geb.

**Abendkonzert im städtischen Kurhaus.** Kommanden Sonntag veranstaltet der neue städtische Musikdirektor Bräuer mit seiner Kapelle wiederum ein Abendkonzert mit anschließendem Tanz. Es ist zu wünschen, daß der Besuch diesmal ein besserer werde als bei dem letzten Konzert, gibt es doch, ein hiesiges Unternehmen zu unterstützen, dem allseitig beste Anerkennung zuteil wird.

**Maienthau.** Die drei Eisheiligen sind pünktlich eingetroffen. Im Gebirge war es in vergangener Nacht empfindlich kalt. Vom Fichtelberg wurden 7 Grad Kälte, Annaberg 2 Grad und Chemnitz Gefrierpunkt gemeldet. In Zittau wies das Thermometer nur 1 Grad Wärme auf, in Dresden 2 Grad. Ueber die Landeshauptstadt wirbelten aus halbbedecktem Himmel weiße Schneeflocken hernieder. Auch in unierer Gegend schneite es am gestrigen Vormittag einige Minuten lang. Es muß in den nächsten Nächten mit Strahlungsfrösten gerechnet werden.

**Leichter Rückgang der sächsischen Ueberseeauswanderung.** Die Zahl der aus Sachsen nach Uebersee auswandernden Personen ist im Februar, während sie sonst in diesem Monat erheblich ansteigen pflegt, etwas zurückgegangen. Sie belief sich auf 355 Personen gegenüber 366 im Januar und 373 im Februar des vorigen Jahres. Von den Auswandernden waren 213 Männer und 142 Frauen, über Bremen wanderten 214 und über Hamburg 141 aus.

**Burgbeleuchtung in Hohnstein.** Der Gau Sachsen des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen veranstaltet zum Abschluß seiner Bewerbswoche am 14. Mai 1927 eine Beleuchtung seiner Jugendburg Hohnstein. Der sächsische Automobilclub hat an diesem Tage eine Auffahrt nach dem lieblichen Städtchen an der Grenzscheide der Sächsischen Schweiz und des Meißner Hochlandes zugelassen. Abends 1/8 Uhr wird im Saale der Burg eine kurze musikalische Aufführung stattfinden. Die anschließende Burgbeleuchtung wird unterstützt durch eine Beleuchtung des Marktes und durch das Abbrennen eines Feuerwerkes.

**Dtrau.** Bericht über die Gemeindeverordneten-Sitzung am Sonnabend, den 7. Mai 1927. Der G.-B.-Vorstand eröffnete die Sitzung und gibt die Tagesordnung bekannt. Die Sitzungsprotokolle der verschiedenen Ausschüsse werden verlesen und das Kollegium nimmt zu den Beschlüssen Stellung. G.-B. Gruchod als 2. Vorsitzender des Wasserausschusses erklärt in längeren Ausführungen die vollbrachte Arbeit des Wasserausschusses. Zu der Wassergeldangelegenheit gibt Bürgermeister Mücke die Erklärung, daß der jetzige Wasserpreis Grundpreis sein solle, vorbehaltlich etwaiger Erhöhungen. G.-B. Dünne hier ist für eine Erhöhung des Grundpreises. Die Rohrleitungen zwischen Klüppelweg und Schrammsteinbaude soll, nach örtlicher Beschichtigung, erneuert werden. Das Wasserwerkshaus entspricht nicht mehr den hygienischen Verhältnissen. G.-B. Frenzel geistelt in scharfen Worten diese Zustände und zieht sich zwei Ordnungsrufe zu. Auf Antrag des G.-B. Mehne soll der Wasserausschuss ein Problem zur Abstellung der Mängel des Wasserleitungsnetzes am Wolfgraben betraut. Mit Zustimmung des Kollegiums soll der Wasserausschuss die Erneuerung des Wasserwerkshauses zurückgestellt wissen, bis die Kosten des Straßenbaues geregelt sind. Dagegen verwarren sich verschiedene Berordnete, daß das Wasserwerk schon aus gesundheitlichen Gründen vor alle anderen Angelegenheiten geht. Die Konzession zum Ausschank alkoholischer Getränke am Feststuhl wird nach lebhafter Debatte abgelehnt. G.-B. Mehne stellt fest, daß die vorgelegte Behörde den Beschluß des Kollegiums doch nach ihrem Belieben ändern würde und daß deshalb die sozialistischen Gemeindeverordneten einen mit Mehrheit angenommenen Beschluß als nicht gefaßt betrachten und sich an solchen zeitverschwendenden Aussprachen nicht beteiligen werden. Eine längere Debatte entwickelte sich über die Bürgermeisterwahl. G.-B. Frenzel stellt den Antrag, über die Wiederwahl des Bürgermeisters abzustimmen. G.-B. Sonntag beantragt Wahl zwischen Kandidaten und schlägt G.-B. Gruchod als solchen vor. Nach Klärung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den sozialistischen und rechtsgerichteten Gemeindeverordneten wird nach einer Pause von 10 Minuten zur Wahl geschritten. Bürgermeister Mücke erhält 5 Stimmen, G.-B. Gruchod 2, zwei Zettel sind unbeschrieben. Gruchod und Pelters wählen nicht mit. Bürgermeister Mücke behält sich zur Annahme der Wahl Bedenken bis zur nächsten öffentlichen Sitzung vor. Unter verschiedenen werden Unterstützungsanträge, Beschwerden und sonstige Eingänge erledigt. Der Stadtrat von Bad Schandau ersucht das Kollegium zu einer Aussprache zwecks Eingemeindung Dtraus zu Bad Schandau zusammen zu kommen. G.-B. Vorst. Hohfeld, G.-B. Dünne, G.-B. Gruchod und Bürgermeister Mücke oder der Gemeindeälteste Hebel sollen mit dem Stadtrat von Bad Schandau konferenzieren. Zur Beschwerde des Besitzers Siebert-Falkenstein ersucht G.-B. Sonntag alle Abgaben, die den Fremdenverkehr betreffen, an der Gemeindefaß bekanntzugeben. Daran schließt sich eine nichtöffentliche Sitzung.

**Pirna.** Erschossen und in die Elbe gestürzt. Am Dienstagabend gegen 1/8 Uhr wurde auf Copicker Seite, in der Nähe des Liegeplatzes des Copicker Elbbades, die Leiche eines jungen Mannes aus der Elbe gezogen. Der Tote war nur mit Hose, Weste und Hemd sowie schwarzen Schnürschuhen bekleidet und wies an der Stirn, oberhalb des Nasenbeins eine Schußwunde auf. Durch die Vermittlungsentrale in Dresden wurde festgestellt, daß es sich um einen kaum 20 Jahre alten Reikensohn aus Pulsnitz handelt, der seit einiger Zeit abgängig war. Am 7. Mai hatte er seinen Eltern einen Brief geschrieben, aus dem hervorging, daß er in den Tod gehen wollte. Am gleichen Tage wurde auf Rathener Fluß, unweit der Stadt Wehlener Grenze, ein Jagdett mit den Ausweispapieren gefunden. Der junge Mann hat sich wahrscheinlich an jener Stelle erschossen und ist dann in die Elbe gestürzt. Die Leiche wurde in die hiesige Leichenhalle gebracht, von wo sie von den Eltern abgeholt werden wird. — **Einquartierung.** Seit Dienstagabend ist Pirna mit einer Abteilung Reichswehr belegt worden. Es handelt sich um eine Anzahl Stabsoffiziere mit Mannschaften der Infanterieschule und Pferden. Die Abteilung stellte am Mittwoch früh zwecks Geländebesichtigung am Dohnaer Platz. Sie wird nur einige Tage in Pirna Aufenthalt nehmen und sich dann nach Bad Schandau weiterbegeben.

**Sebitz.** Unglaublicher Leichtsinns eines Zugendenlichen. Der Personenzug, der nachmittags 4.25 Uhr von Bad Schandau kommend auf hiesiger Station eintrifft, wurde gestern von der Amtshainersdorfer Brücke aus mit harten Bodensklumpen beworfen. Ein Bodensklumpen slog durch das Fenster des Schaffners Abteils und hätte beinahe den darin befindlichen Schaffner verletzt, da die Splitter der Fensterscheibe umherflogen. Wäre der Wurf in das andere Abteil gelungen, so

wären sicherlich Verletzungen eingetreten, da dieses Abteil vollbelegt war. Ein Kriminalbeamter begab sich sofort an Ort und Stelle. Er konnte in der Nähe des Tatortes drei auf dem Felde arbeitende junge Burken aus Amtshainersdorf feststellen, von denen einer gestand, den Wurf getan zu haben. Der leichtsinnige Burke sieht nunmehr seiner Bestrafung entgegen.

**Neustadt. Radfahrungsfall.** Kürzlich fuhr ein Radfahrer im oberen Ortsteil von Laugburtersdorf in rasendem Tempo die Straße auf der linken Seite entlang. Als er plötzlich einem neunjährigen Mädchen auf derselben Seite begegnete, konnte er nicht mehr ausweichen und fuhr das Kind so stark an, daß es beim Sturz einen Schlüsselbeinbruch erlitt. Die Schuld dürfte dem Radfahrer treffen.

**Dresden. Die Klapperichlange im Elbtal.** Am Bahnhof wurde am Dienstag ein Kahn der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft entleert. Die Ladung bestand aus Kork, der aus Australien kam. Bößlich kroch zum allgemeinen Schrecken der Schiffsmanntschafft eine etwa zwei Meter lange Klapperichlange aus einem Ballen heraus. Das Reptil hatte aber offenbar durch die fremde Umgebung ebenfalls einen Schrecken bekommen und flüchtete, wobei es schließlich vom Deck ins Wasser fiel. Ein Schiffer hielt dem Tier einen Staken vor, an dem sich die Schlange wieder heraufwand, worauf sie in einen ihr vorgehaltenen Sack kroch und in einer Kiste in Verwahrung genommen wurde.

**Dresden. Schadenfeuer auf der Johann-Meyer-Straße.** Auf der Johann-Meyer-Straße, die parallel der Hechtstraße verläuft, rechts mit Wohnhäusern bestanden ist und links an freies Gelände mit allerlei Lagerstuppen, kleineren gewerblichen Gebäuden und Schrebergärten grenzt, wurden die Bewohner gestern mittag durch ein Schadenfeuer in Aufregung gesetzt. Etwa gegenüber dem Hause Nummer 20 brannte der dem Pferdehändler Augustin gehörige große Heuschuppen mit annehmbar etwa 150 Zentnern Heu in hohen Flammen. Die Feuerwehr (Neustadt, Pieschen und Altstadt), etwa 1/4 Uhr durch drei voneinander unabhängige Meldungen herbeigerufen, war schnell zur Stelle, bekämpfte das Feuer mit vier Schlauchleitungen und hatte es in kürzester Zeit unterdrückt. Danebenliegende kleine Schuppen einer Holz- und Kohlenhandlung und einer Altwarenhandlung, auf die das Feuer schon an einigen Stellen übergriffen hatte, wurden vor größerem Schaden bewahrt. Die Aufräumungsarbeiten, besonders die Beiseitejagung der zum Teil verkohlten, zum anderen Teil durch Rauch und Wasser unbrauchbar gemachten Heuvorräte nahm noch längere Zeit in Anspruch. — Zu dem Schadenfeuer an der Johann-Meyer-Straße ist noch zu berichten, daß Abteilungen der Feuerwehr bis in die 5. Nachmittagsstunde mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. Fest steht, daß der Brand zuerst in der Scheune von Augustin entstanden ist und daß die Flammen dann auf die angrenzende Kohlenhandlung von Schieferer übergesprungen sind. In wenigen Minuten war die gesamte Umgebung in dichten Rauch gehüllt. Ueber die Entstehungsursache verläutet noch nichts näheres. Nach umlaufenden Gerüchten will man Kinder unmittelbar vor Ausbruch des Feuers in der Nähe der Schuppenanlagen gesehen haben, andererseits kann auch Selbstentzündung von Heu die Ursache gebildet haben. Die behördlichen Ermittlungen dauerten in den letzten Nachmittagsstunden noch an.

**Kohwein.** Die wettenden Marktfräuen. Dem Kohweiner Tagblatt wird aus Leisnig folgendes niedliche Gespräch berichtet: Ein Leisniger Einwohner erlebte folgendes: Eine Reihe Marktfräuen setzen zusammen und debattieren auf das Eifrigste. Ihr Blick ist dabei immer auf die Kohre, die zur Anlage der Vorfluttschleuse gebraucht werden, gerichtet. Der Zuhörer, erstaunt ob dieses Aufsehens, das diese eigentlich gar nicht außerordentlichen Kohre machen, will eben seiner Wege gehen, als ihm eine „Unbekannte“, die eifrig in den Köpfen trabbelt, auffällt. Er geht zum Ende und — siehe da, eine wohlbeleibte, dralle junge Bauersfrau kommt herausgetrocknet. Die schon sonst so fröhlichen Baden haben ihre Farbe gewechselt und sind zu Zinnober geworden. Der Herr fragt: „Nun, sagen Sie mir bloß, was machen Sie denn da?“ Antwort: „Ich trische“, worauf der Herr erwidert: „Aber wie kommen Sie denn hier rein?“ Die Bauersfrau antwortet ihm kurz: „Dort vorne bin ich nein, hier hinten kumm ich raus!“ Damit ging sie zu ihren Kolleginnen und taffierte das Geld — für die gewonnene Wette. Sie hatten nicht glauben wollen, daß sie durch das Rohr kommen würde.

**Königswartha. Waldbrände.** Am Sonntag brannte eine erhebliche Fläche des mit 15–20jährigen Kiefern bestandenen Waldes zwischen Caminaw und Hermsdorf nieder. Vermutlich liegt Fahrlässigkeit durch Wegwerfen brennender Streichhölzer vor. — Dieselbe Ursache hatte ein Brand, der am Sonntag nachmittag im Klosterischen „Lugebusche“ ausbrach, der aber bald gelöscht werden konnte. — Am Sonntag nachmittag geriet der an der Straße nach Dürrenhain bei Ladowe stehende niedrige Birkenbestand infolge Fahrlässigkeit zweier Handwerksburken in Brand.

**Reichenberg-Bienenmühle i. Sa.** Verhaftung zweier Einbrecher. Die Nachforschungen der tschechoslowakischen Gendarmerie nach den beiden Einbrechern, die mit dem auf der Flucht angehaltenen Arbeiter Glödner den Einbruch in die Kassenräume des Gemeindeamtes ausgeführt und den Geldschrank erbrochen und beraubt hatten, sind von Erfolg begleitet gewesen. Als Täter konnten der 28 Jahre alte Bergmann Emil Wakle aus Ofegg und der 29 Jahre alte Arbeiter Wenzel Porcal aus Neudorf ermittelt und bei Kosten (Tschechoslowakei) festgenommen werden. Beide wurden in das Bezirksgericht Teplitz eingeliefert. Vermutlich kommen noch weitere Einbrüche auf das Konto dieser Bande, wurden doch in Nordböhmen in letzter Zeit große Kasseneinbrüche verübt. In Kosten-Teplitz fielen den Verbrechern 75 000 Kronen, bei einem Einbruch in das Rothenhauer Forsthaus 60 000 Kronen Bargeld in die Hände.

**Leipzig.** Eine rätselhafte Geschichte. In Böhlitz-Chrenberg hat sich ein bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärter Vorgang, vermutlich gemeinsamer Selbstmordversuch, abgespielt. Ein etwa 50jähriger Mann war mit einer etwa 20jährigen Frauensperson in einem Lokal in Böhlitz-Chrenberg eingekerkert. Nach einiger Zeit verließen beide das Lokal und begaben sich in den nahegelegenen Wald. Nach einigen Stunden kehrte der Mann allein mit einer stark blutenden Kopfswunde aus dem Walde zurück. Aus den verworrenen Reden des Verletzten mußte man entnehmen, daß die Frauensperson sich noch im Walde befände. Er wurde besinnungslos nach dem Diakonissenhaus gebracht. Die Waldungen wurden daraufhin sofort abgesucht, die Frauensperson aber nicht gefunden. Aus einem Briefe, den der Besinnungslose bei sich führte, geht hervor, daß beide gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten. Beide haben den Brief auch unterschrieben, allerdings nur mit den Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen. Aus den an den Verletzten gerichteten Fragen ist zu entnehmen, daß sich die unbekannte Frauensperson selbst erschossen hat und noch im Walde liegen muß. Daraufhin wurde heute erneut nach ihr gesucht und gegen Mittag wurde sie auch gefunden. Sie ist mit der 29 Jahre alten Sörga W. aus Dresden identisch. Der im Diakonissenhaus befindliche Verletzte ist ein 57 Jahre alter Fabrikdirektor aus Chemnitz. Die auf Leuzscher

## Letzte Drahtmeldungen.

### Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ soll die Ozeanflieger suchen.

Wie New York Herald sich melden läßt, hat das amerikanische Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ den Auftrag erhalten, sich an der Suche nach den Ozeanfliegern zu beteiligen. Das Luftschiff ist heute vormittag gestartet.

### Die Ozeanflieger nicht gefunden.

Washington, 12. Mai. Die Nachricht, daß der Dampfer „Cameronia“ die Ozeanflieger aufgefunden hätte, wird durch den amtlichen amerikanischen Funkpruch dementiert. Gleichzeitig erweist sich auch das Gerücht, daß das Schiff „Conte Rosso“ sie aufgenommen hätte, als unbekannt.

**Eine ungarische Spionageorganisation in Jugoslawien aufgedeckt.**  
Belgrad, 12. Mai. Die Polizei in Neusatz (Banat) hat eine weitverzweigte ungarische Spionageorganisation entdekt und im Zusammenhang damit drei ungarische Kaufleute verhaftet.

### Der deutsch-persische Handelsvertrag gekündigt.

Nach einer Meldung aus Teheran hat die persische Regierung den Handelsvertrag mit Deutschland mit einjähriger Frist gekündigt. Weiter verlautet, daß auch der Handelsvertrag mit Frankreich gekündigt wurde.

### Eine englische Konferenz in Shanghai.

Der britische Gesandte in Peking, Miles Lampson, trifft in der nächsten Woche in Shanghai ein, um mit den britischen Konsularbeamten zu konferieren.

In Shanghai sind Gerüchte im Umlauf, daß Suntschuanfang den Yangtse überschritten habe, um Tschangtsaische in der Flanke anzugreifen.

Nur mit einer Schußwunde an der linken Schläfe aufgefundene Frau wurde in noch lebendem Zustande in das Diakonissenhaus in Leipzig-Lindenau überführt.

**Neukirchen a. d. Pleiße.** Die Tragödie einer Mutter. Die 30 Jahre alte Weberswitwe Emma Profeld hat, von einer Reise nach Leipzig zurückkehrend, ihrem 12 Jahre alten Sohn Walter erschossen und sich darauf erhängt. Anfang Mai 1924 hatte sich der Chemann in Reichenbach vergiftet, vier Tage darauf, nach der Ueberfiedlung nach Neukirchen, ihrem Heimatort, hoffte die Witwe gemeinsam mit ihrem 2 1/2 und 5 Jahre alten Kindern zu sterben, indem sie den Gashahn aufdrehte. Die Kinder erlitten der Gasvergiftung, die Mutter wurde gerettet. Sie erhielt vom Schwurgericht wegen Totschlags sechs Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist. Seit dieser Zeit lebte die Unglückliche in Schwermut dahin. Mit ihrem Tode und dem des letzten ihrer Kinder hat nun innerhalb drei Jahren die ganze Familie auf tragische Weise geendet.

**Leipzig.** Autounfall des Professors Kruse. Universitätsprofessor Geheimrat Kruse aus Leipzig ist mit Frau und Tochter bei einer Autofahrt ins Erzgebirge schwer verunglückt. Wegen Straßenperrung mußte auf Nebenwegen gefahren werden, die dem Chauffeur nicht bekannt waren. So kam der Wagen plötzlich an einen Abhang, den er hinunterstürzte. Professor Kruse erlitt einen Schlüsselbeinbruch, seine Frau Verletzungen am Arm. Das Unglück trug sich in der Nähe von Zschopau zu. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Zschopau gebracht.

## 18. Sängertag in Radeberg.

Dresden, 10. Mai. Der sächsische Elbgau-Sängerbund, der 320 Vereine mit 10 500 Sängern umfaßt, hält vom 16. bis 18. Juli dieses Jahres in Radeberg sein 18. Bundesfest ab. Der Festausschuß ist seit Monaten an der Arbeit, das Fest großzügig zu gestalten. Dieses ist für den Elbgau-Sängerbund von besonderer Bedeutung, weil es mit einer Guldigungsfeier für Adolf Leiber, den nahezu 80jährigen Bundesvorsitzenden, verbunden sein wird. Den anwesenden Sängern und Bannern soll eine wertvolle Denkmünze mit dem Bildnis des Gefeierten verliehen werden. Vorgezogen sind: ein Begrüßungsabend, zwei große Festkonzerte, ein Kirchenkonzert und ein Sonderkonzert mit Spitzenleistungen einzelner Bundesvereine und besonderen Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Männerchorliteratur. Der Festzug wird mit 5000 Sängern, hunderten von Fahnen und Bannern und zahlreichen Festwagen ein prächtiges Bild bieten. Als musikalische Festleiter der Gesamtschöre sind gewählt worden: Bundeschormeister Chormusikdirektor Richard Büttner-Pirna; Kantor Gustav Heinsch-Kloß, Leiter der Gruppe Radeberg; Oberlehrer Arthur Regel-Dresden, Leiter der Gruppe Dippoldiswalde; Kantor Richard Schneider-Hofterwitz, Leiter der Gruppe Oberes Elbtal. Als Gesamtschöre werden aufgeführt Werke von Beethoven, Schubert, Mozart, Goepfert, Attenshofer, Curti, Nagler, Edardt und mehrere Volkslieder. Außerdem werden verschiedene Bundesgruppen Sonderleistungen bieten. Dem Feste wird sich der 58. Sängertag des Bundes anschließen. Nach altem Brauche ist für das Fest folgender Festpruch geschaffen worden: „Was in uns jubelt, drängt und klingt — zur Andacht alle Herzen zwingt — von Not und Kummer uns befreit — ist deutschen Liedes Seligkeit.“ (Erich Langer, Gustav Heinsch.)

**Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 12. Mai.** Auftrieb: 2 Ochsen, 17 Bullen, 17 Kalben und Rülhe, 840 Rälber, 172 Schafe, 664 Schweine, zusammen 1711 Schlachttiere. Geschäftsgang: Rälber gut, Schweine langsam. Ueberständler: 28 Rinder, davon 16 Bullen, 12 Rülhe, außerdem 144 Schafe und 41 Schweine. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Rälber: 1. —, 2. 76–82, 127, 3. 70 bis 75, 121, 4. 57–62, 111. Schweine: 1. 56–58, 71, 2. 56 bis 57, 72, 3. 54–55, 72, 4., 5., 6. und 7. —. Ausnahmepreise über Notte.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspejen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Rälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

## Wasserstand im Monat Mai.

Datum	Elbe						Bad Schandau		
	Moldau	Iser	Eger	Nimburg	Melmeritz	Aufsig			
11.	-52	+28	+33	+12	+56	+78	+85	+109	+18
12.	-54	+23	+24	+8	+54	+92	+84	+116	-17

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

# Turnen / Spiel / Sport.

## Waldlauf

der Turngemeinde Bad Schandau am 15. Mai d. J.  
„Rund um die Hohe Liebe.“

Die Waldlaufzeit hat innerhalb der Deutschen Turnerschaft wieder ihren Anfang genommen, und Tausende von Turnern und Turnerinnen freuen sich auf ihn, um, getragen vom beschwingten Rennschuh, in Gottes froher Natur Muskeln und Ausdauer zu stärken und Nervenfische nach dem aufreibenden Kampfe um das Dasein zu gewinnen. Wenn draußen die Natur wieder zu neuem Leben erwacht und in ihrer Schönheit prangt, dann eilt man hinaus ins Freie. Der Wald belebt sich, und rüftige Gestalten durchheilen ihn flüchtigen Fußes. Wohl wollen die Besten sich auch im Kampfe erproben, aber die große Mehrzahl der Waldläufer will nichts weiter, als nur die Lungen baden, den Körper stärken und den Geist wieder fröhlich machen. Gibt es überhaupt etwas Schöneres als dieses Dahinjähren durch die feierliche Gottesnatur? Ungebunden an Weg und Pfad, trägt der eilende Schritt den Naturfreund dahin, er offenbart ihm die Schönheiten der Frühlingslandschaft und stärkt sein Naturgefühl und seine Heimatfreude. So wird der Waldlauf, soweit man ihn nicht um des Kampfes willen betreibt, zu einer bevorzugten Übung für denjenigen, der seine Heimat kennen lernen, die Schönheiten der Natur ganz auskosten und gleichzeitig körperlichen Nutzen dabei erlangen will.

Auch unsere Turngemeinde rüftet am kommenden Sonntag zu einem Waldlauf „Rund um die Hohe Liebe.“ Bietet doch gerade unsere mit Naturschönheiten so überaus reich gesegnete Heimat hierzu die beste Gelegenheit. Die Waldläufer und Waldläuferinnen stellen nachmittags 2 Uhr auf unserem Turn- und Spielplatz, von wo aus pünktlich ¼ 3 Uhr der Abmarsch über Ostau (Königsplatz) nach dem Startpunkt, Wegkreuzung „Oberer Steinbruch-Weg“/Günther Bönkel-Weg erfolgt. Die Laufstrecke beträgt für Turner über 17 Jahre 3000 Meter; für Turnerinnen, Turner über 30 Jahre und Jungmänner 1500 Meter (letzte starten 1500 Meter später). Das Ziel ist für sämtliche Läufer und Läuferinnen daselbst. Der Lauf selbst führt den „Oberer Steinbruch-Weg“ bis kurz vor den Steinbruch entlang, geht von dort aus direkt durch Waldgebiet auf den „Unteren Lieben-Weg“ über, kommt dann wieder auf den „Oberer Steinbruch-Weg“ und erreicht auf diesem an dem Verbindungswege (Fahrstraße) nach der Ostauer Mühle sein Ende. Die Waldläufer laufen nach Zeit. Die drei besten Läufer jeder Abteilung erhalten als Auszeichnung den schlichten Eisenkranz. Rückmarsch erfolgt gemeinsam über Ostauer Mühle, Kirnischthal nach Bad Schandau.

Unsere Turngemeinde erwartet rege Beteiligung sämtlicher turnenden Abteilungen (einschl. Spielabteilung), damit der Waldlauf einen würdigen Verlauf nimmt und der edlen Turnerschaft neue Freunde zuführt.

Möchte sich nicht nur die Erkenntnis von den hohen Werten, die der Waldlauf vermittelt, weithin verbreiten, sondern auch die Schar derjenigen, die ihn pflegen, ständig wachsen zum Segen unserer Volksgesundheit und der deutschen Volkskraft und des

deutschen Volkstums, weil der Waldlauf eine erdhaftige Übung ist, die den Menschen herausholt aus den technischen Verfeinerungen und dem Hasten und Jagen nach Höchstleistungen und ihn in die Nähe der Natur bringt.  
Gut Heil!

Sp. Nordholland und Norddeutschland treffen sich am kommenden Sonntag im traditionellen Fußball-Länderspiel. Die Mannschaften beider Verbände werden jetzt bekannt; die Holländer haben die ihrige erst auf Grund eines Auswahlspiels aufgestellt.

Sp. Die Vorrunde der Turnermannschaften um die D. L. Fußballspiele führt am kommenden Sonntag in Mannheim den T. Mannheim 1846 und T. Wöhringen, in Gera den T. Forst 1861 und T. Weida, in Hannover den Harburger T. von 1865 und T. Castrop 1874 zusammen.

Sp. Zu den Europameisterschaften im Amateurbogen hat jetzt auch Lettland noch drei Vertreter gemeldet. Die Zahl der Meldungen hat sich dadurch einschließend der noch zu erwartenden französischen Nennungen auf 70 erhöht.

### Sportberichterstattung in früherer Zeit.

Angehts des heutigen, jedermann bekannten Standes der Sportberichterstattung, an die man vor allem auch die Forderung stellt, sachkritisch zu arbeiten, mag von Interesse sein, wie sich die Zeitungen zu Anfang des Aufschwunges unseres deutschen Sportlebens zu den sportlichen Ereignissen eingestellt haben. So hat am 5. April 1891 die „Deutsche Ballspielzeitung“ geschrieben:

„Ein interessantes Gesellschaftsspiel fand am Sonntag auf dem Tempelhofer Feld zwischen dem englischen Football-Club und dem Berliner Fußballverein Stern statt. Das Spiel wurde von den Schiedsrichtern Herren Blod und Grau geleitet. Dasselbe dauerte 1½ Stunde und wurde endlich von dem englischen Football-Club in drei Partien gewonnen. Allen Freunden dieses gesunden und anregenden Sports kann nur empfohlen werden, diesem Spiele einmal als Zuschauer beizuwohnen. Am Sonntag, den 5. April d. J., nachmittags 3 Uhr, findet wieder ein Wettkampf der beiden genannten Clubs auf dem Tempelhofer Felde unweit der Backbrauerei statt.“

### Bücher und Zeitschriften.

Rudolf Fehrmann: Der Bergsteiger im Sächsischen Felsengebirge (Nachtrag 1927). 64 Seiten H. Oktav mit neuen Grundplänen und Aufstiegsstrecken sowie 4 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Preis Mark 1.50 auschl. Porto. Verlag Wilhelm Volkmann, Dresden-A., Dürerstraße 15.

Wie für viele andere Sportarten steht auch für den Klettersport die „Saison“ vor der Tür. Gerade zur rechten Zeit ist da dieser Tage ein Nachtrag zu dem bekannten Kletterführer durch das Sächsische Felsengebirge von Rudolf Fehrmann erschienen. Es wird darin berichtet über die neuen Unternehmungen, die seit dem Erscheinen der letzten Auflage des Führers, 1923, durchgeführt worden sind. Mehr als hundert neue Aufstiege sind in dem Büchlein verzeichnet, auch einige bisher unbe-

**Wunder-Ecken**  
Leipzig Welle 857,1. — Dresden Welle 294.

Freitag, 13. Mai.

15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. \* 16.30—18.00: Nachmittagskonzert. Mitwirkende: Dresdener Streichquartett. 1. Mozart: Streichquartett (B-Dur). 2. Beethoven: Streichtrio (C-Moll). 3. Haydn: Streichquartett (C-Dur). \* 18.05—18.30: Leseprobe aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. \* 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Fortgeschrittene. \* 19.00 bis 19.30: Obersekretär Erhard Kunze-Mötha: Die deutschen Sparpläne und Kommunalbanken als Kreditquellen für Wirtschaft und Gemeinden. \* 19.30—20.00: Dr. Scheer, Assistent am Institut für Geschichte der Medizin: Geschichte der epidemischen Grippe. \* 20.00: Wettervorausage, Zeitangabe. \* 20.15: Hörspiel: „Ebelwib.“ Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Emil Göt. Einführende Worte u. Spielleitung: S. Zeise-Gött. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunf. \* 22.15—24.00: Tanzmusik. Um Geld und Liebe.

Berlin Welle 484, 566.

3.30: Hildegard Margis, Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin: Die Mitarbeit der Frau an der Gestaltung der Wohnung. \* 4.00: Die Sportschau des Monats (Dr. Hans Volkmann). \* 4.30: „Das Aprisosenbäumchen“, eine Novelle von Hans Kyper, Gelesen vom Autor. \* 5.00—6.00: Bulgarische Musik. Mitwirk.: Dr. Peter Panoff (Violine), Agnes von Donskoffa (Sopran). Am Flügel: Dimitri Renow. \* 6.20: Dr. Hans Zbinden, Zürich: Das Rätsel des menschlichen Gewissens (Ergebnisse aus R. M. Holzapfels Erforschung der schöpferischen Arbeit). \* 6.50: Obering, Otto Mainz: Die Geburtskunde der Funktelegraphie von 30 Jahren. \* 7.15: Karl Wallauer, Präsident der Bühnengenossenschaft: Theater und Schauspieler. \* 7.45: Prof. Dr. Max Kuttner: Das geistige und seelische Band der weuropäischen Völker (vom deutschen Wesen). \* 8.15: Paul Zschorlich: Einführung zu dem nachfolgenden Orchesterkonzert. \* 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Dirigent: Bruno Seidler-Winler. Solist: Prof. Frédéric Lamond (Flügel). Brahms, 1. Variationen über ein Thema von Haydn, Op. 56a. (Berliner Funtorchester.) 2. Klavierkonzert B-Dur, Op. 83. (Prof. Frédéric Lamond.) \* 10.30 bis 11.30: Nachtkonzert. Mitwirk.: Margret Giese (Sopran), Kapelle Gerhard Hoffmann. Am Flügel: Ben Geysel.

Königswusterhausen Welle 1250.

3.00—3.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. \* 3.40 bis 4.00: Wetter- u. Berichterichte. \* 4.00—4.30: Dr. Max Girsch: Verbilligung des Sommeraufenthaltes für Kranke und Erholungsbedürftige. \* 4.30—5.00: D. K. Gräf: Die Kunst des Sprechens. \* 5.00—6.00: Mittelmeister Rhythischla, Wien: Afghanistan. \* 6.00—6.30: Direktor Misch, Deutsche Luft Hansa: Die technischen Fragen der deutschen Luftfahrt. \* 6.30—6.55: Englisch. \* 6.55—7.20: S. Michalek: Moral und Wirtschaft. \* 7.20 bis 7.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. \* Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252 bringt das folgende Berliner Programm.

achtele ältere Besteigungen haben Aufnahme gefunden. Besonders Reiz gewinnt der Nachtrag durch die Beigabe einiger besonders schöner Landschafts- und Kletterbilder in Kupfertiefdruck und durch verschiedene Aufstiegsstrecken. Allen Jüngern unseres heimischen Bergsportes wird das Buch ein lieber, stets verlässlicher Begleiter sein.

### Voranzeige

Sonntag, den 15. Mai, findet im städt. Kurhaus ein

## Abendkonzert

der neuen Kurkapelle  
mit darauffolgendem Tanz  
statt

## Räumicht - Mühle Saupsdorf

Auto-Haltestelle an der Kirnischthalstraße  
Gesellschaftszimmer / Uebernachtung  
Pension für kürzere und längere Zeit  
Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Bes. Richard Endler

## Gasth. Zeughaus

Hintere Sächs. Schw. Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Kirnischthalbahn 1¼ Std. / Herrliche Lage mitten in den Bergen / Bel. Endziel bei Ausflügen in das Schrammstein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen / Vorzügliche Küche / Gut eingerichtete Fremdenzimmer / Neue Wagenhalle / Tel. Hinterhermsdorf 6 / Curt Raube

## Gasthaus „Klein-Emmering“

Bodenbach, Rotberg. Schöner Ausflugsort / Direkt am Walde gelegen / ff. Leitmeritzer Bürgerbräu, gute Weine, Kaffee usw. / Fremdenzimmer / Regelbahn / Veranda / Garten / Ausgang bei der Kettenbrücke / Jos. und Martha Walter

Empfehle für morgen Freitag  
**Prima Schellfisch, Cabliau**  
**Fisch-Filet, Matjes-Heringe**  
sowie  
**feinsten geräucherten Seelachs**  
Emil Müller

## Flotte Heimarbeiterinnen

werden angenommen

**Josef Roeppler jun.,**

**Blumenfabrik Hertigswalde/Sebnitz**

**Nächste Ausgabe**

am Donnerstag, den 12. und Sonnabend, den 14. Mai  
im Bahnhofrestaurant Wendischfähre

## Scheiben-Schießstand

**Gastwirtschaft Schmüghenhöhe, Tetschen**

an der Quaderberglehne gelegen

—: 20 Minuten vom Markt —:

Speisen u. Getränke zu jeder Tageszeit

Ganzjährig geöffnet — Uebernachtung

Leo Kusebauch, Pächter

## Kaffee

feinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet  
4,80 4,40 4,— 3,60 3,20

## Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz  
und Feigentaffee  
empfehlen

## Curt Martin

## Zur beginnenden Saison

alle Arten

**modernster Anstrich-**  
**farben / Lacke, prima**  
**Qualitäten / Schablonen**  
 **Pinsel usw.**

empfehlen

**Lange & Lausch** Pirna, am Markt 20  
— Fernruf 633 —

**Wir** fertigen Ihnen aus Ihrem **Stoff**  
einen Anzug oder Mantel **Maß**  
nach genauem **2800**

inkl. sämtlicher Zutaten für nur M.

und garantieren für guten **Sitz**  
**Kaufhaus Weiner**

Spez.-Geschäft f. Herren- u. Knabenbekleidung  
**PIRNA, Am Markt, Dresden-A., Schösserg. 9**  
Nähe Altmarkt

## Sti-, Berg-, Fußball- und Wander-Stiefel

erfahrlig und sportgerecht, empfiehlt preiswert

**Franz Hajeks Wwe., Kirchstraße 250**

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige

## Böhmische Bettfedern

Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM.,  
weiß 4—5 und 6 RM., Schweißbaunen 7,20 RM.,  
reine ungeschliffen 4,50 RM.

Verband gegen Nachnahme  
Muster gratis. Von 10 Pfd. an  
franko. Nicht passendes unzu-  
tauschen oder Geld zurück

**Anton Junger**  
Lebnitz/ta., Zwingerstraße  
Niedererfindel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz  
und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden



Statt Karten  
Walter Schubert  
Elisabeth Schubert  
geb. Roeppler  
Vermählte  
Rillsegut Proffen, 12. Mai 1927

Otto Rubel Max Gross  
und Frau Gertrud und Frau Hildegard  
geb. Rasche geb. Rasche  
grüßen als Vermählte  
Dresden Kohlmühle Lichtenstein, Erzgeb. Kohlmühle  
12. Mai 1927

**C. W. Heinrich,**  
Schneidermeister  
Bad Schandau  
Kolonnadenbau  
empfiehlt sich zur Anfertigung  
Herren-  
und Damen-Garderobe  
Nur Qualitätsarbeit  
zu mäßigen Preisen

**Ferkel**  
bald oder später abzugeben  
**Baul Hoffeld**  
Gutsbesitzer  
Rathmannsdorf

**Sigl's**  
**Bierstuben**  
Bad Schandau  
Bestbekanntes Speiselokal

**Brillen und Klemmer**  
und alle Repara-  
turen an den-  
selben fertigt  
**Bruno Falset**  
an der Elbfähre

Eine  
**Toilettenfrau**  
und eine  
**Garderobefrau**  
für die Saison  
**gefucht**  
**Curt Behnisch**  
Städt. Kurhaus  
Bad Schandau

**Junges Mädchen**  
mit Sandelschulbildung  
sucht Stellung in Kontor  
bis zum 15. 5. 27 oder  
1. 6. 27. Sittf. nebenbei  
auch gern mit Haushalt.  
Offerten unter S. G. 110  
an die Elbtg. erbeten

**Dauer-**  
**wäsche**  
kalt abwaschbar  
blendend weiß,  
Kragen alle Weiten  
Pirna,  
**R. Grahl,** Elbtor  
Herrenbekleidung

**Werbetätige Drucksachen**  
liefert in kürzester Zeit  
die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

# Frankreichs neue Heeresreform.

### 40 Divisionen marschbereit!

Der Gesetzentwurf zur Reorganisation der französischen Armee, der Ende Mai in der Kammer zur Diskussion kommen wird, hält auch in der neuen Fassung an der Zahl von 20 Friedensdivisionen fest. Ueber die Gründe, die die Heereskommission zur Zurückziehung ihres ursprünglichen Antrages im Interesse der Schlagfertigkeit der Verbände, die Zahl der Divisionen auf 14 herabzusetzen, bestimmt haben, teilt der Kommissionsbericht mit, daß das Kriegsministerium an seiner ursprünglichen Auffassung festgehalten habe, weil nach dem Gutachten des Generalstabes Frankreich im Kriegesfall in der Lage sein müsse, schon in den ersten Vorbereitungsstadien mindestens (!) 40 Divisionen an die bedrohte Grenze zu werfen.

Das französische Flottenbauprogramm. Die französische Regierung hat der Kammer ein Gesetzesprojekt unterbreitet, das für die Durchführung des zweiten Teiles des Marineprogramms die Eröffnung eines Kredites von 18 1/2 Millionen Frank vorsieht. Vom 30. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 soll mit dem Bau von einem Kreuzer, sechs Torpedobootzerstörern, 5 Unterseebooten erster Klasse, einem Unterwasserminenleger und zwei Aufklärungsschiffen für weite Fahrten begonnen werden.

## Nanking erhofft die Beilegung des Mächtekonfliktes.

Schanghai, 11. Mai. In den der Nankingregierung nahe stehenden politischen Kreisen erhofft man bereits für die nächste Zeit die Beilegung des Konfliktes mit den Mächten wegen der Nanking Zwischenfälle. Auch bei den Fremden wächst die Einsicht, daß die Nankingregierung heute die einzige Regierung darstellt, die nach der Unterdrückung der Kommunisten China einigen könne. Da nunmehr auch gesunde Arbeitsverhältnisse wiederkehren, wünscht man in Nanking die baldige Rückkehr der Fremden. Gewalttaten gegen die Fremden gelten für die Zukunft für ausgeschlossen (?). Wenn die ausländischen Mächte der Nankingregierung keine neuen Schwierigkeiten bereiten, kann sie als konsolidiert angesehen werden.

## Entscheidungsschlacht zwischen Nord- und Südtruppen.

Nach den neuesten Berichten aus Schanghai ist in der Provinz Honan zwischen den Nord- und Südtruppen eine Entscheidungsschlacht im Gange.

## Die holländischen Chinatruppen verlassen Schanghai.

Der holländische Kreuzer „Sumatra“ mit den für den Schutz der holländischen Interessen in Schanghai gelandeten Truppen an Bord hat Schanghai wieder verlassen, um seine Reise um die Welt fortzusetzen. Bevor die Truppen an Bord gingen, wurden sie von dem englischen Oberbefehlshaber befehligt.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Hindenburgs Dank an Oldenburg.

Der Reichspräsident ist von seinen Besuchen in Oldenburg, Wilhelmshaven und Ostfriesland wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er hat in herzlichen Schreiben an den Ministerpräsidenten des Landes Oldenburg und den Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg seinen Dank für die freundliche Aufnahme ausgesprochen, die er allenthalben in Oldenburg gefunden hat.

### Der Leidensweg des deutschen Volkes.

Auf einem von der deutsch-amerikanischen Handelskammer in Newyork veranstalteten Frühstück schilderte der frühere deutsche Reichskanzler Cuno in großen Zügen den wirtschaftlichen Leidensweg, den das deutsche Volk infolge der Zerstückelung durch den Friedensvertrag, infolge des Loches im Westen und der in Zentraleuropa aufgerichteten Zollmauern zu gehen hatte. Er wandte sich gegen die Ansicht, daß die deutsche Regierung den Verkauf der Währung hätte verhindern können. Das Volk habe erst selbst die Nulllosigkeit der Weibehaltung der alten Währung einsehen müssen, bevor die Schaffung einer neuen Währung möglich wurde. Durch Kraft und Organisationsvermögen habe sich Deutschland langsam wieder hochgearbeitet. Amerika habe mit Krediten geholfen, deren fester Zinsdienst jedoch unwirtschaftlich sei und deshalb dem jeweiligen Stand des Unternehmens biegsam angepaßt werden sollte. Unsere Erholung, so fuhr der Redner fort, wird noch überschätzt. Eine Arbeitsverteilung derart, daß Amerika Quantität, Deutschland Qualität fertigt, wäre eine ideale Lösung. Wir wollen zusammenarbeiten, nicht wirtschaftlichen Kampf. Auch die deutsche Handelsflotte, die mit amerikanischer Hilfe wieder aufgebaut wurde, ist nicht bestimmt, Amerikas Flagge vom Meer zu verdrängen. Wir wollen nicht führen, aber wir wollen einen Platz in der Welt, der unserem Volk Arbeit, Nahrung und Geltung verschafft, und diesen Platz werden wir mit aller Energie zu erringen streben.

### Aus In- und Ausland.

München. Der Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages hat einen kommunistischen Antrag auf Auflösung des bayerischen Ministeriums des Äußern abgelehnt, nachdem Ministerpräsident Dr. Held die Aufrechterhaltung dieses Ministeriums wegen der Verbindung mit der Reichsregierung und den Länderregierungen als notwendig bezeichnet hatte.

Amsterdam. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge sind die Bürgermeister der vier großen Städte Amsterdam, Rotterdam, Haag und Utrecht übereingekommen, ein gemeinsames Verbot für alle Filme, die kommunistisch-bolschewistische Tendenzen aufweisen, zu erlassen.

Newyork. Die „Associated Press“ meldet aus Managua, Konteradmiral Latimer verbreite durch Flugzeuge eine Proklamation, in der beide streitenden Parteien in Nicaragua zur Waffenübergabe aufgefordert werden. Falls keine gütliche Übergabe erfolge, würde eine gewaltsame Entwaffnung durchgeführt werden.

Newyork. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Buenos Aires haben Delegierte von Honduras, Guatemala, Peru, Uruguay und Argentinien einen Kontinentalbund gegründet, der sich die Bildung einer Liga der unabhängigen latein-amerikanischen Nationen einschließlich der gegenwärtig unter nordamerikanischem Protektoral stehenden Nationen zur Aufgabe stellt.

## Privatisierung der Reichspost?

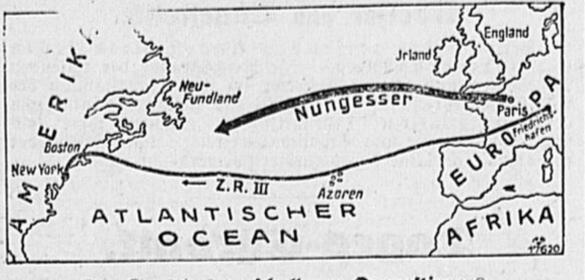
Das Reichskabinett dementiert.

Berlin, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts wurden die Meldungen zur Sprache gebracht, die über angebliche Verhandlungen mit dem amerikanischen Finanzier D. S. Kahn über eine Privatisierung der Reichspost und Abänderung des Damesplanes berichten. Im Reichskabinett wurde festgestellt, daß weder irgendein Ministerium oder eine sonstige amtliche Stelle, noch die Reichsbank derartige Verhandlungen mit dem Genannten geführt hat. Dahingehende anderslautende Mitteilungen entbehren jeglicher Grundlage, sind daher frei erfunden und verfolgen wohl nur den Zweck, Beunruhigung im In- und Ausland zu schaffen.

## Keine Spur von Nungesser.

Auf dem Meer gelandet?

Über das Schicksal der Flieger Nungesser und Goll ist noch immer nichts bekannt. Offiziell wird erklärt, der „Weiße Vogel“ habe am Sonntag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr Irland in nordwestlicher Richtung überflogen. Von dieser Stunde an fehlt jede Nachricht. Die Sachverständigen glauben, daß das Flugzeug Nungessers durch Nebel oder ein Verfehlen des Mechanismus gezwungen worden ist, einen Meer niederzugehen und daß es nun im Ozean treibt. Das



Der Kurs des verschollenen Ozeanfliegers.

Flugzeug ist so gebaut, daß es schwimmen kann. Lebensmittel und Geräte zum Fischfang sind vorhanden. Auch mit Handwerkzeug und Kleibern sind die beiden Flieger versehen, so daß sie unter günstigen Verhältnissen sich zehn bis elf Tage über Wasser halten können. Die Hoffnung besteht also, daß die von Frankreich und Amerika gesandten Hülfsbedingungen die Berunglückten noch am Leben finden können. Unser Bild zeigt die Route, die Nungesser einschlagen wollte, ferner zum Vergleich den Weg, den Cedener auf seinem Amerikaflug nahm.

Newyork, 11. Mai. Um 8 Uhr abends deutscher Zeit liegen noch immer keine Nachrichten über den Verbleib der französischen Atlantikflieger vor. Die Nachforschungen werden systematisch immer weiter in den Atlantischen Ozean vorgetrieben.

## Die Atlantik-Flieger aufgefunden?

Newyork, 11. Mai. Nach in Newyork und Washington eingelaufenen Funkprühen soll der Cunard-Dampfer „Cameronia“ die französischen Atlantikflieger auf dem Ozean aufgefunden haben. Die Leitung der Cunard-Linie hat jedoch von ihrem Dampfer noch keine Mitteilung erhalten, so daß man vorläufig die Meldungen mit größter Vorsicht aufnehmen muß.

## Das Wettrennen um den Dauerflugrekord.

London, 11. Mai. Zwei englische Fliegeroffiziere werden am kommenden Montag den Versuch unternehmen, den bisherigen Weltrekord für den längsten Dauerflug mit 3250 Meilen zu schlagen. Sie beabsichtigen, von England aus ohne Zwischenlandung nach Indien zu fliegen. Die zurückzulegende Entfernung beträgt 4000 Meilen. Das Flugzeug wird mit einem siebenpferdigen Motor ausgerüstet.

## Drei neue deutsche Flugweltrekorde.

Dessau. Der Zunterspieler Fütterbock stellte heute auf einer Zunterswassermaschine mit Zuntersmotoren auf der Strecke zwischen Wittenberg und Dessau drei neue Weltbestleistungen auf. Der Flieger erreichte erstens bei einer Flugstrecke von 500 Kilometern mit 500 Kilogramm Nutzlast eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 194,2 Kilometer gegenüber dem bisherigen Rekord von 191 Kilometer, zweitens mit 500 Kilogramm Nutzlast über 1000 Kilometer Flugstrecke eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 181,2 Kilometer gegenüber 166 Kilometer und ohne Nutzlast über 1000 Kilometer Flugstrecke 181,2 Kilometer gegenüber 166 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit. Die Rekorde sind zur Anerkennung amtlich angemeldet worden.

## Lädtlicher Flugunfall.

Warschau. Ein über der Hauptstadt manövrierendes Militärflugzeug stürzte ab. Der Flugzeugführer, Oberst Juch-Blodawski, der stellvertretende Chef des Flugzeugdepotaments im Kriegsministerium, war auf der Stelle tot. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

## Bermischte Nachrichten aus aller Welt. Schiffsunglück bei Hongkong.

70 Personen ertranken.

Nach einer Meldung aus Hongkong kollidierten in der Dunkelheit die Dampfer „Leung-Kong“ und „Moonshine“. Die „Leung-Kong“, die 130 chinesische Passagiere an Bord hatte, sank. 70 Personen ertranken, darunter der erste Offizier S. Martin und der erste Ingenieur.

## 14 Tote bei einem Bergsturz in Tiflis.

Tiflis. Durch einen Bergsturz in der Stadt sind zwei Häuser zerstört worden. Bisher wurden 14 Tote aus den Trümmern geborgen.

## Selbstmord des Hamburger Doppelmörders.

Hamburg, 11. Mai. Der italienische Arbeiter, der vor zehn Tagen seine Frau und seine Schwiegermutter ermordet hatte, ist gestern als Leiche aus dem Rhein gezogen worden.

## Ein Unglück kommt selten allein.

Hochoborn. Dieses Wärsdorf bestätigte sich vorige Woche bei der Arbeiterfamilie Krebs, von welcher Vater und Sohn in einer Hölzler Fabrik beschäftigt sind. Der Sohn stürzte, als er sich an ein eisernes Geländer lehnte, rücklings mehrere Meter ab und liegt seither mit innerem Schaden krank darnieder. Der Vater ölte Freitag die Turbine, wobei ihm die linke Hand zerquetscht wurde.

## Todesfahrt einer Hochzeitsgesellschaft.

In Bohunitz bei Brünn fand eine Hochzeit statt, an der sich auch der 35jährige Garagenmeister Anton Skalnik aus Brünn beteiligte. Am Nachmittag unternahm die Hochzeitsgesellschaft einen Autoausflug. Auf dem Dorfplatz geriet das Auto ins Gleiten, fuhr gegen einen Kirchturm, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben auf der Straße liegen. Die Folgen des Anpralls waren furchtbar. Alle Insassen sind schwer verletzt. Die Verletzten Skalniks und der 76jährige Marie Fiala sind lebensgefährlich; beide ringen mit dem Tode. Schwer verletzt wurden außerdem der 14jährige Jaroslav Runt, die beiden Kinder Skalniks und die 7jährige Antonie Fiala. Die Verletzten wurden in das Landeshospital in Brünn überführt.

## Schweres Autounglück bei Magdeburg.

Magdeburg. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Montagmittag vor dem Dorfe Irxleben bei Magdeburg. Eine dem Kommerzienrat Karl Gehring aus Berlin gehörige Limousine verlor in voller Fahrt das rechte Hinterrad, überschlug sich mehrmals und stürzte in den Straßengraben. Die sechs Personen, die sich in dem Wagen befanden, Kommerzienrat Karl Gehring, seine Frau, zwei Söhne und eine Schwiegertochter, sowie der Chauffeur, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verunglückten wurden durch einen Krankenwagen dem Magdeburger Krankenhaus Altstadt zugeführt. Obwohl ein Teil der Verunglückten bedenkliche Verletzungen davongetragen hat, besteht jedoch die Hoffnung, alle am Leben zu erhalten.

## Kirchenspendung in München.

München. Am Montagmittag demolierte in der Ludwigskirche in München ein etwa 30jähriger Mann den Altar Schmuck. Er schleuderte die Parimente, das Kreuz, die Leuchter, Heiligenfiguren und Blumensträuße auf den Boden und setzte dann seine verbrecherische Tätigkeit am Sakramentalaltar fort. Dem Kirchendiener und Schulknechten gelang es, den Mann festzunehmen. Er wurde als der arbeitslose Schlosser Wilhelm Heh festgenommen. Wahrscheinlich hat man es mit einem Geistesgestörten zu tun.

## Zwei Opfer einer Kohlenstaubexplosion.

Halle, 11. Mai. Durch eine Kohlenstaubexplosion gerieten gestern nacht zwei Häuser der Britenfabrik Profen in Brand, wobei zwei Arbeiter getötet und zwei andere verletzt wurden.

## Hochwasser auch in der Sowjetunion.

Nach Meldungen aus Archangelsk steht die Stadt unter Hochwasser. Ein Schleppdampfer und 34 Holzbarren sind untergegangen. Dazu kommen die Häuserkellern, so daß der Materialschaden eine Million Rubel erreicht hat. Auch Menschenopfer sind zu beklagen.

## Drei Bergleute verschüttet.

Reddinghausen, 11. Mai. Gestern abend wurden auf der Schachtanlage „König Ludwig“ drei Bergleute durch plötzlich niederkommende Gesteinsmassen verschüttet. Während ein Bergmann mit nur geringen Verletzungen geborgen werden konnte, konnte der zweite nur als Leiche von den Gesteinsmassen befreit werden. Der dritte konnte auch heute abend noch nicht geborgen werden.

## Sächsisches.

### Zu den Angriffen auf den sächsischen Ministerpräsidenten.

Dresden, 10. Mai. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: Die „Dresdner Volkszeitung“ legt ihre Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Heldt fort. Nachdem ihre Behauptungen im Falle des Polizeisekretärs Groß und in der bekannten Suppenwürfel-Angelegenheit als unwahr nachgewiesen worden sind, sucht das Blatt in seiner Verlegenheit jetzt aus dem längst abgetanen Fall Jolles-Edel Kapital zu schlagen, indem es behauptet, der Ministerpräsident Heldt habe von dem früheren Leiter der „Staatszeitung“ Jolles verlangt, er solle Material gegen den gleichfalls in der „Staatszeitung“ beschäftigten Redakteur Edel beschaffen, damit dieser aus der Redaktion und aus dem Staatsdienst entlassen werden könne. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung ist im Landtage bei der Beratung des Etatkapitels „Staatszeitung“ festgestellt worden. Die späteren gerichtlichen Klagen der beiden Redakteure Jolles und Edel sind, wie erinnerlich, in beiden Instanzen abgewiesen worden. Weshalb die „Dresdner Volkszeitung“ ihre unwahren Behauptungen jetzt nach Jahren gegen den Ministerpräsidenten immer wieder vorbringt, das sagt sie selbst mit dankenswerter Offenheit in ihrem „Vergebllicher Berichtigungseifer“ überschriebenen Artikel vom 7. Mai, worin sie fordert, daß der Ministerpräsident sein Amt zur Verfügung stellen solle.

Damit ist endlich die Kasse aus dem Saal! Die „Dresdner Volkszeitung“ will unter allen Umständen den Ministerpräsidenten beseitigen, um damit die ganze Regierung zu stürzen. Da dem Blatte und seinen Hintermännern dazu parlamentarische und legale Mittel nicht zur Verfügung stehen, greift es immer wieder zu dem Verfahren der persönlichen Verunglimpfung, das von allen rechtlich denkenden Menschen als unwürdig abgelehnt wird.

### Im Zeitalter der Menschlichkeit.

Leipzig. Seit dreizehn Jahren haben zwei alte Frauen auf dem Leipziger Bahnhofsvorplatz unbehelligt Zeitungen verkaufen können. Seit vier Wochen wird in dieser durch dreizehnjährige Gepflogenheit sanktionierten Art der Ausübung eines Gewerbes mit sicher nur kümmerlichem Verdienst eine „Verkehrsförderung“ erblüht und die Polizei hat die beiden Frauen vom Platz verwiesen. Es mag sein, daß die Polizei nach dem Buchstaben des Rechtes handelt, wenn man ihr Vorgehen auch durchaus nicht als schön und menschenfreundlich bezeichnen kann; immerhin ist es aber doch jedermann auffällig, daß man erst dreizehn Jahre nach ihrem Beginn eine Verkehrsförderung auf einem seither von Millionen und Abermillionen begangenen und befahrenen Platz entdeckt haben soll. Wenn das Polizeipräsidium diese Angelegenheit untersucht, dann wäre es eine besonders dankenswerte Aufgabe, auch die letzten Beweggründe klarzulegen, aus denen heraus nach so langer Zeit geduldeter „Verkehrsförderung“ die kümmerlichen Existenzen zweier sich ehrlich und arbeitsam durchs Leben schlagender Frauen so abrupt haben vernichtet werden müssen.

### Christliche Eternvereine durchbrechen die evangelische Front.

Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Leitung des Landesverbandes Christlicher Eternvereine in Sachsen alle ihre Ortsgliederungen angewiesen, in der Konkordatsfrage unter keinen Umständen eine ablehnende Haltung einzunehmen. Der Vorsitzende des Christlichen Eternverbandes, Oberlandgerichtsrat Dr. Gehring in Dresden, hat sogar dem Zwidauer Katholischen Schulverein brieflich seine das Konkordat betreffende Stellung näher auseinandergesetzt. In die Reihen der christlichen Etern ist durch dieses Vorgehen ihrer Landesleitung große Unruhe gekommen, denn es ist ein Durchbrechen der so dringend notwendigen evangelischen Front.

# Deutscher Reichstag.

(311. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Mai.

Das Abkommen über die Eichung der Binnenwasserstraßen wird in allen drei Lesungen angenommen. Ebenso das Abkommen über die Erleichterung des internationalen Eisenbahnverkehrs auf der Eisenbahnstrecke Fürth—München. Es folgt die zweite Beratung der Reichshaushaltsrechnungen für 1924.

Abg. Simon-Schwaben (Soz.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Der Ausschuss legt eine Entschließung vor, worin darauf hingewiesen wird, daß die vorliegende Haushaltsrechnung Haushaltsüberschreitungen und außerplanmäßige Ausgaben in bedeutender Höhe aufweist. Der Reichstag erwartet, daß in Zukunft solche Haushaltsüberschreitungen vermieden werden. Im übrigen schlägt der Ausschuß vor, die Staatsüberschreitungen zu genehmigen. Das Haus stimmt den Ausschußbeschlüssen zu. Nunmehr beginnt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über den

Schutz der Jugend bei Luftfahrten.  
Abg. Stöder (Komm.) beantragte Absehung von der Tagesordnung. Die Abgg. Schred (Soz.) und Brodauf (Dem.) beantragten Zurückverweisung an den Ausschuß. Die Abgg. Brininghaus (D. Vp.) und Mumm (Dm.) setzen sich für sofortige Beratung ein. Der Antrag auf Absehung von der Tagesordnung wurde in einfacher Abstimmung, ebenso auch die Rückverweisung an die Kommission durch Auszählung mit 161 gegen 147 Stimmen abgelehnt.

Abg. Seydewitz (Soz.) bekämpfte die Vorlage. Unter dem Deckmantel des Jugendschutzes werde hier die Vorzensur über die Theater und alle öffentlichen und nichtöffentlichen Veranstaltungen geplant.

Abg. Frau Wurm (Soz.) beantragte mit Rücksicht auf die schwache Befugnis der Vorlage. Gegen die Stimmen der wenigen anwesenden Mitglieder der Regierungsparteien wurde nunmehr der Absehungsantrag unter großer Heiterkeit angenommen.

Präsident Lobe beantraute die nächste Sitzung für einige Zeit später an.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung schlug Präsident Lobe vor, das Jugendschutzgesetz auf die Tagesordnung der Sitzung am Donnerstag nachmittag zu setzen.

Abg. Torgler (Komm.) wollte dagegen die Anträge gegen die Portoerhöhungen und gegen die Einschränkung der Kräfte für die Tagesordnung gesetzt haben. Dieser Antrag wurde jedoch mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt, so daß es bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Jugendschutzgesetzes bleibt.

Nächste Sitzung Donnerstag nachmittag.

## Der Saatenstand im Reich.

Nicht den Erwartungen entsprechend.

Der Witterungsverlauf im April brachte die für diesen Monat typischen Temperaturschwankungen. Unter dem Einfluß des wenig günstigen Aprilwetters hat die Entwicklung der Winterfrüchte nicht die erwarteten Fortschritte gemacht. Allgemein lautet die Beurteilung für Roggen geringer als für Weizen und für Gerste. Die Bestellung mit Sommergetreide ist zumeist beendet. Früh bestellte Saaten sind bereits gut aufgelaufen; ihr Stand wird im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet. Mit dem Auspflanzen der Kartoffeln und der Rübenfaat ist meistens begonnen. Einen guten Stand weisen die Futterpflanzen auf, so daß stellenweise bereits Grünfütter gewonnen werden konnte. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Vegetation: Winterweizen 2,5 (Vormonat 2,5), Winterpfeil 2,4 (2,6), Winterroggen 2,9 (2,8), Wintergerste 2,7 (2,6), Acker 2,5, Luzerne 2,5, Bewässerungswiesen 2,4, andere Wiesen 2,7.

Umpflügungen sind in diesem Jahre — mit Ausnahme von Roggen — in geringererem Umfange als im Vorjahr notwendig geworden. Die Ursachen für die Umpflügungen lagen teilweise in Auswinterungsschäden, teilweise in Schädigungen durch tierische Schädlinge, so besonders durch Mäuse, Engerlinge und Krähen.

## Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 11. Mai.

\* Börsenbericht. Die Tendenz war noch manchertlei Schwankungen unterworfen; auf nicht unerhebliche Deckungssäume hin trat im weiteren Verlauf eine gewisse Befestigung ein. Am Geldmarkt machte sich keine nennenswerte Änderung bemerkbar, tägliches Geld notierte 5,50—7 %, monatliches Geld 7—8 %.

\* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,52; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 81,73 bis 81,93; franz. Franc 16,52—16,56; Schweiz. 81,09 bis 81,29; Belg. 58,60—58,74; Italien 23,01—23,07; Schv. Kronen 112,76—114,94; dän. 112,51—112,79; norweg. 108,86 bis 109,14; tschech. 12,48—12,52; österr. Schilling 59,97 bis 59,51; poln. Rloty (niedermittel) 46,35—47,19.

### Produktenbörse.

Berlin, 11. Mai. Am Weizenmarkt hat besonders die zweite Hand große Verkauflust und hatte deshalb ihre Forderungen noch stärker als die der ersihändigen Angebote ernähigt. Für bessere Manitoba ging der Rückschlag bis zu 30 Cents, für bessere bis etwa 20 Cents. Dies und die kläue Chicago veranlassen hier vermehrte Abgaben, jedoch waren die Niedriggänge für spätere Zeiten erheblich geringer als für nahe Ware. Hinzu kam, daß Polen nur sehr vorsichtig im Markt war und die Gebote seiner Kommissionäre sich für Weizen und Hafer sehr stark ernähigten, während dies für Roggen weniger der Fall war. Diese Getreideart hat sich durchschnittlich besser behauptet. Für Mai föhlt die Annahme, daß die für hiesige Maieandienung bestimmten Partien von Westerruggen teilweise zu spät abgeladen seien, um hier noch für die Maieabwicklung in Betracht zu kommen. In Futtergerste hält Nachfrage an, sonst blieb der Artikel still. Hafer wird von der zweiten Hand billiger angeboten als ersihändig zu kaufen ist. Mais von Rumänien erneut erhöht. Mehl in kleinem Verkehr.

Betreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmaß.

	11. 5.	10. 5.		11. 5.	10. 5.
Weiz., märt.	—	303-310	Weizl.f.Br.	15,7	15,7
pommerscb.	—	—	Roggl.f.Br.	17,5-17,7	17,2-17,5
Rogg., märt.	272-278	272-278	Havs	—	—
pommerscb.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	42-58	42-58
Drangerle	240-260	240-260	fl.Erbsen	27-30	27-30
Futtererfle	225-235	225-235	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märt.	240-245	210-245	Peluscbten	20-22	20-22
pommerscb.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Wln.br. in fl.	—	—	Serabella	—	—
Sack (feinst.)	—	—	Kapsfuchen	15,5-16,0	15,6-16,0
Mrt. u. Not	37,5-39,5	37,5-39,5	Leintuchen	19,7-20,0	19,0-20,0
Roggenmehl	—	—	Frodnschl.	13,6-13,8	13,5-13,8
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schl.	20,0-20,5	20,7-20,5
Berlin br	—	—	Torfm. 30/70	—	—
in fl. Sack	36,4-38,0	36,4-38,0	Kartoffelstf.	34,2-34,6	34,2-34,6

\* Ausdehnung des internationalen Giroverkehrs auf Nordamerika. Die Reichsbank hat mit der Federal Reserve Bank of New York ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen die Girokunden der Reichsbank auch Überweisungen in USA-Dollar durch Einreichung von Auslandsgirochecks vornehmen können.

## Kongresse und Versammlungen.

k. Die Beratungen der Berliner Generalsynode. Die letzten Tage der Preussischen Generalsynode sind ausgefüllt mit der Beratung kleinerer Gesetzesvorlagen und der Behandlung der von den Ausschüssen vorgelegten Anträge. Die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über Einführung des Bischofsstuhls wird nicht mehr stattfinden, da sämtliche Paragraphen bereits in zweiter Lesung gefallen sind. Die Ablehnung des Bischofsstuhls ist also als endgültige Entscheidung der Generalsynode zu betrachten. Es wurden neben einer Reihe von Anträgen des Finanz- und Verfassungsausschusses mehrere Gesetzesvorlagen, u. a. das Gesetz über die Kirchengemeindegewalt, in dritter Lesung angenommen. Über den Gesetzentwurf betr. die Aufhebung besonderer Pfarrbesetzungsrechte berichtete Professor D. Dr. Stüb. Der Entwurf bedeutet eine einfache Forderung aus dem Statut der Reichsversammlung, wonach jede Religionsgesellschaft ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde verleiht. Die vom Ausschuß vorgelegte Fassung wurde mit geringen Änderungen angenommen.

## Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die reisenden Angestellten gegen die Portoerhöhung.) Die Reichsgruppe der reisenden Angestellten und Handelsvertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten spricht sich in einer an das Reichspostministerium gerichteten längeren Denkschrift im Namen ihrer als Provisionsreisende und Provisionsvertreter tätigen Mitglieder gegen die geplante 50prozentige Portoerhöhung aus.

## Tages-Chronik.

Ein Brautpaar ertrunken. Bei Leipzig ereignete sich nicht weit vom Germaniabad auf der Pleiße ein Unglück, dem das Dienstmädchen Ida Meyer und ihr Bräutigam, der Bauschüller Karl Max Anter, zum Opfer fielen. Die Leichen konnten erst nach längerem Suchen von der Rettungsmannschaft der Feuerwehr und Beamten der Volkspolizei geborgen werden.

Explosionsunglück. In einer Logenburger Schmiede wollten drei junge Männer ein von den Manövern herriehrendes Stück einer Granate aufbrechen und nahmen einen Schweißapparat zu Hilfe. Dabei explodierte die Granate. Die drei jungen Männer wurden schrecklich verflümmt und waren sofort tot. Der Schmiederaum wurde durch die Explosion fast völlig zerstört.

Ein vielfacher Raubmörder verhaftet. Der Landjägerabteilung Birkallen gelang es, einen seit mehr als acht Jahren wegen vieler Raubmorde gesuchten Zigeuner Herzberg nach schwerem Feuergefecht unschädlich zu machen. Herzberg wurde wegen seiner Raubmorde von zahlreichen Kriminalverwaltungen Deutschlands flechbriestlich gesucht. Landjäger in Birkallen hatten ermittelt, daß Herzberg in einem einsamen Hause bei Drangubönen Unterschlupf gefunden hatte. Dort gelang es ihnen nach längerem Kampfe, den Raubmörder zu überwältigen.

Ein Amateurlenkämpfer tödlich verunglückt. Bei einem Stierkampf in Granada sprang ein achtzehnjähriger junger Mann, mit einem roten Tuch ausgerüstet, in die Arena, um auf eigene Faust seinen Mut im Stierkampf zu beweisen. Er erhielt bald darauf einen Hörnerstoß in den Leib und starb noch in derselben Nacht.

Ein malaischer Amokläufer tötet acht Personen. Aus Anala Zumpur (Malaisische Halbinsel) wird gemeldet: In der Nähe von Ipoh lief ein Malaisischer Amok und tötete durch Schüsse fünf Personen, darunter einen Gutbesitzer. Hierauf stellte er sich an der Landstraße auf und begann auf vorüberfahrende Automobile zu feuern. Drei Chauffeure wurden getötet und viele Personen verwundet. Schließlich entkam der Malaisier in den Dschungeln, wo er von der Polizei gesucht wird. Man nimmt an, daß er noch mehr Munition bei sich hat.

## Bunte Tageschronik.

Magdeburg. In der Nähe der Ortsgast Bienenau wurde eine etwa 60jährige Frau aus Gardelegen, die zum Holz sammeln in den Wald gegangen war, mit durchschneidender Axtle tödlich aufgefunden. Es handelt sich um einen Mord. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Salle. In der bismerschen Holzvollfabrik in Bad Schmiedeberg brach aus bisher ungeklärter Ursache ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit auf das gesamte Gebäude übergriff. In den leicht brennbaren Materialien fanden die Flammen reiche Nahrung, so daß die Fabrik vollständig ausgebrannt ist. Der Schaden ist sehr groß.

Detmold. Otto Gebühr, der bekannte Puppenschauspieler und Darsteller des Friebericus Rex, hat sich in Hilderberg bei Detmold mit der Gattin des verstorbenen Lautensängers Paul Wuisdorf-Feldern verlobt.

Kirchberg. Besonders energisch treten die Gishetigen im Niesengebirge auf. Im Hochgebirge schneite es bei 5 Grad Kälte. Im Tal sind 1 bis 2 Grad Wärme. Es fiel hier ebenfalls leichter Schneefall ein.

Schneeberg. Vorübergehend herrschte hier starkes Schneegestöber. Auch in der Nacht ist Schnee gefallen.

Warschau. In der Nähe von Lodz entgleiste ein Güterzug. Sämtliche Wagen wurden zertrümmert, ein Eisenbahnbeamter wurde schwer verletzt.

Newyork. Kapitän Kircheis ist auf seiner Weltumsegelung mit dem Schoner „Samburg“ in San Franzisko angekommen.

## Aus dem Gerichtssaal.

Ein Reichswegfeldat als Spion. Der fünfte Straffinat des Reichsgerichts verurteilte den Obergrenadier Julius Weidener, der einem Stuttgarter Truppenteil der Reichswehr angehört hat, wegen Spionage gemäß § 1 des Spionagegesetzes und § 92 des Strafgesetzbuches sowie wegen Diebstahls, begangen unter Verletzung des militärischen Dienstverhältnisses, zu fünf Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und

Ausstufung aus dem Heere. Sechs Monate der Strafe gelten als durch die Unterjüngerschaft verbüßt. Es ist von dem Grundjah abgewichen worden, bei der Beurteilung von Soldaten wegen Spionage mildernde Umstände nicht zuzubilligen, weil Weidener von einem gewissen Tannhäuser, einem wegen Spionage bereits Verurteilten, offensichtlich verführt worden sei. Die Spionage ist zugunsten der Franzosen getrieben worden.

Unregelmäßigkeiten im Finanzamt Großenhain. Der Steuersekretär als Schikentönig. Ende November vorigen Jahres beschäftigte sich das Gemeinsame Schöffengericht Dresden mit Unregelmäßigkeiten, die der am 9. Januar 1898 zu Dresden-Löbtau geborene Steuersekretär Wilhelm Kurt Winkler während seiner Tätigkeit beim Finanzamt Freital begangen hatte. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Unterschlagungen im Amt (Verbrechen nach den §§ 350 und 351 StGB.) zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Er trat auch die Strafe sofort an, wurde aber am 19. April dieses Jahres von Waldheim nach Bautzen überführt, weil ihm der Rest seiner Strafe im Gnadenwege in Gefängnis umgewandelt worden ist. In jener vorerwähnten Verhandlung kam zur Sprache, daß Winkler anfänglich in einer Anwaltskanzlei gelernt, später eine Anstellung bei der Reichsbahn gefunden hatte und von dort aus zum Finanzamt Großenhain versetzt wurde. Weil der Angeklagte in Großenhain über seine Verhältnisse gelebt und Schulden gemacht hatte, war er auf Antrag seines Vaters nach Freital versetzt worden, hatte aber dort andere Unregelmäßigkeiten begangen, die bereits zur Aburteilung geführt haben. Nach der Verhandlung Ende November 1926 hatte Winkler ein weiteres Geständnis abgelegt in der Richtung, daß er während seiner Tätigkeit als Steuersekretär beim Finanzamt Großenhain auch Veruntreuungen begangen habe, indem er im Jahre 1924 in einer Anzahl von Fällen vereinnahmte Steuerbeträge in Höhe von über 820 Mark veruntreute, und, um die Verfehlungen zu verdecken, die Steuerbücher und dergleichen Listen unrichtig geführt hat. Mit diesen nachträglich zugestandenen Verfehlungen beschäftigte sich am Montag das Gemeinsame Schöffengericht Dresden. Als Grund und Ursache, weshalb er in Großenhain habe Schulden machen müssen und schließlich auch die Unregelmäßigkeiten im Amt beging, gab Winkler an, er hätte sich zu jener Zeit in den verschiedenen Vereinen betätigt, sei damals auch einmal Schikentönig geworden, wodurch er sich für verpflichtet gehalten habe, ein Abendessen zu geben, das Kosten verursacht, die ein mehrfachen Monatsgehalt betrugen. Und um aus diesen Geschichten herauszukommen, will Angeklagter oft gewettet, damit seine Lage aber noch mehr verschlechtert haben. Für diese Verfehlungen beim Großenhainer Finanzamt wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und neun Monate Gefängnis ausgeworfen, die nach der StPD. in sechs Monate Zuchthaus umzuwandeln und mit der bereits zu diktierten Zuchthausstrafe in einer Gesamtstrafe zu vereinigen waren, was in der Weise geschah, daß auf eine Zusatzstrafe zum Urteil vom 29. November 1926 von vier Monaten Zuchthaus zugekommen wurde.

Zwei Jahre acht Monate Gefängnis für den Geschäftsführer des Duisburger Kreisriegerverbandes. Das Schöffengericht in Duisburg verurteilte den Geschäftsführer des Kreisriegerverbandes, Gerhard Bölling, zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis. Bölling hat von der Straftat des Kreisriegerverbandes 44000 Mark unterschlagen, so daß die Kasse aufgelöst werden mußte. Ferner hat der Angeklagte die Post zu schädigen versucht, indem er sich Briefmarken abhefteln ließ und in einem unbewachten Augenblick vorgelegte Postquittungen über eingezahlte Beträge selbst absteckelte.

Abwendung einer Missetat eines französischen Offiziers. Am 29. Januar ritt ein französischer Offizier mit einer Abteilung über befestigte Felder des Mittelrheins nach Ebernberg. Der Verwalter des Gutes hat den Offizier, die Abteilung zu verlassen. Der Offizier griff darauf zur Wehr und schlug damit dem Verwalter ins Gesicht. Im Disziplinarwege wurde der Offizier, einer Meldung aus Koblenz zufolge, mit 30 Tagen Gefängnis bestraft, ferner soll er, wie verlautet, seine Strafverurteilung nach Syrien erhalten haben.

Der Zusammenbruch der Schloßauer Rasseisenkaste. Die Große Strafkammer in Chemnitz verurteilte den Kaufmann Scheffler aus Grünau, den Leiter der Rasseisenkaste Deutsch-Krone der zammengebroschenen Hauptkasse Schloßau, wegen Untreue zu 600 Mark Geldstrafe. Es handelt sich um Wechselbetrügereien.

Zodessurteil. Das Schwurgericht in Viefelsdorf verurteilte den 29 Jahre alten Zimmermann Wilhelm Feuer aus Gehlenberg wegen Ermordung der 32 Jahre alten Zigarrenarbeiterin Hufemann zum Tode. Wegen seiner Alimentsationsverpflichtungen hatte er sich ihrer entledigen wollen. Sein nach der Mordtat unternommener Versuch, einen Selbstmord der Hufemann vorzutauschen, schlug fehl.

Immer noch die Hoeftelaffäre im Barnat-Prozesse. Im Barnat-Prozesse hat die Verteidigung weitere Beweisanträge angekündigt. Die Oberprokurator aus dem Untersuchungsgefängnis und der Untersuchungsrichter, Landgerichtspräsident Dr. Rothmann, sollen darüber gehört werden, daß der Gesundheitszustand Dr. Hoeftel bei verschiedenen Vernehmungen, auf die die Anklage Bezug nimmt, schon sehr schlecht gewesen sei. Ferner sollen Reichskanzler Dr. Marx, der frühere Reichskanzler Dr. Luther und der Reichsaussenminister Dr. Stresemann als Zeugen über die Art gehört werden, wie Dr. Hoeftel sein Ministeramt ausgeübt hat. Außerdem sollen Oberfinanzrat Solbat von der Preussischen Staatsbank und Präsident Kleiner von der Girozentrale zum Beweise dafür gehört werden, daß zur damaligen Zeit nicht nur im Fall Barnat staatliche Gelder an Privatbanker gegeben worden seien. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erklärte der Zeuge Siegfried Hirsch, Dr. Hoeftel habe seinen Geldbedarf mit dem Hausbau begründet. Über Zinsen wurde nicht gesprochen. Julius Barnat schildert dann, wie im Dezember 1924 Dr. Hoeftel die ganzen Konten gestrichen haben wollte. Die Konten wurden darauf durch Quittungen ausgeglichen, ohne daß tatsächlich eine Rückzahlung erfolgte. Der Zeuge Thiel, Geschäftsführer der Vereinigung landwirtschaftlicher Genossenschaften in Hannover, wurde von Dr. Hoeftel um 77000 Mark angegangen wegen einer Verrechnung mit Lange-Hegemann. Der Syndikus im Michael-Konzern Dr. Fremmann bekundet, daß aus Gefälligkeit gegenüber dem Minister ein Kredit von 100000 Mark an Dr. Hoeftel gegeben worden sei. Nach dem Eintritt in den nächsten Unterabschnitt wurden sodann die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

## Die Elektrifizierung der Reichsbahn.

Berlin. Zu dem Wunsch der Leipziger Handelskammer auf Einrichtung eines elektrischen Schnellbahnverkehrs zwischen Leipzig und Berlin wird mitgeteilt, daß das Endziel der Reichsbahn die Elektrifizierung des gesamten Bahnnetzes ist. Man mußte aber bedenken, daß die Umstellung pro fünf Kilometer eine Million koste, die Elektrifizierung des gesamten Reichsbahnnetzes, das 53000 Kilometer umfaßt, also etwa zehn Milliarden. Wenn man noch berücksichtigt, daß natürlich zahlreiche ähnliche Wünsche vorliegen, so liegt es nahe, daß an eine Verwirklichung dieses Projekts für absehbarer Zeit noch nicht gedacht werden könne. Die nächsten Elektrifizierungspläne der Reichsbahn beziehen sich auf den Berliner Nahverkehr und auf die Strecke München—Ulm—Stuttgart.

Thomas Gainsborough.

Zu seinem 300. Geburtstag am 14. März 1927.

Von Friedrich Märker.

Zwei Arten von Verebelung lassen sich beobachten: die von Generation zu Generation pyramidenhaft zu einer Spitze empor und dann wieder absteigende und das plötzliche einmalige Aufblühen einer Familie in einem Einzelnen.

Thomas Gainsborough (geb. in Sudbury 1727, gest. in London 1788) war der Sohn einer achtbaren Kleinbürgerfamilie, seine Erziehung dürftig. Und doch lag etwas Aristokratisches in seinem Wesen: eine natürliche Erlesenheit. Seine Gestalt wirkte vornehm. Sein Gesicht war von etwas mädchenhafter Feinheit; seine Nase, leicht gebogen, drückte gelassenes Temperament aus; seine Lippen zeigten heitere Genußfreude. Die Augen den Glanz seelenvoller Naturliebe.

Das Leben dieses Künstlers verlief ohne große Leidenschaften. Er steuerte es klug und ohne überspannten Ehrgeiz, suchte seinen Genuß in der Kunst und war geschäftstüchtig genug, sich seiner Zeit anzupassen. Schon mit zehn Jahren versuchte er, ohne jede Anleitung, Landschaften festzuhalten. Seiner bäuerlichen Umgebung gefielen diese Skizzen so sehr, daß er bald in den Ruf eines Wunderkindes kam. Trotdem entschloß sich sein Vater, ein Tuchmacher, nur schwer, den Sohn nach London zur künstlerischen Ausbildung zu senden. Gainsborough lernte wenig bei seinen Lehrern, dem Stecher Gravelot und dem Geschichtsmaler Frank Hanmann; er hatte mehr Neigung, sich autodidaktisch zu bilden. Hierauf ist es auch zurückzuführen, daß Gainsborough nicht wie die meisten Maler Studienreisen zu den großen Museen Europas unternahm; er schöppte nur aus der Natur und aus seinem Talent.

Obwohl Gainsborough nicht den Ehrgeiz hatte, ein erhabener Künstler zu werden, sondern von vornherein zur Berücksichtigung des Publikumsgeschmacks bereit war, gelang es ihm zunächst nicht, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Wahrscheinlich hätte er nie Gelegenheit bekommen, Königinnen und Herzoginnen zu porträtieren, wenn er nicht durch seine Frau, die natürliche Tochter eines Prinzen, materielle Unabhängigkeit gewonnen hätte. Der in Hatton Gardens zu London wohnende vermögenslose Porträt- und Landschaftsmaler Thomas Gainsborough blieb ohne Aufträge; als dieser gleiche Gainsborough zu Pall Mall in einem für einen Herzog erbauten Hause wohnte und auch ohne Aufträge hätte leben können, erhielt er für einzelne Bilder anfangs 100, später 2000 Mark Honorar. Allerdings nur für seine Porträts; seine Landschaften fanden wenig Liebhaber, trotdem sie wertvoller waren.

Gainsborough besaß alle die Fähigkeiten, mit denen ein Porträtmaler sich die Gunst des eleganten Publikums erwerben kann: er sah selbst gut aus, war liebenswürdig, hatte Sinn für den Geschmack der großen Welt und porträtierte auf eine schmeichelhafte Art naturgetreu. Gainsborough war nicht zum festen Zugreifen veranlagt; er beobachtete weniger als daß er genießend schaute; er strebte nicht nach zergliedernder Erkenntnis des Gegenstandes, sondern spürte nach der Stimmung. Seine Bilder hingen ziemlich tief und spannungslos über die Augen, sie verschleierte den Blick. Er schloß das Häßliche aus. wie man, ein Fest feiernd, die Vorhänge herabläßt gegen den Alltag und durch strahlende Beleuchtung das Kleinliche unsichtbar

macht. Der leuchtende Glanz, den die Augen hinter herabhängenden Lidern annehmen, ging in Gainsboroughs Bildern über; aber auch die Ungenauigkeit des genießenden Blicks. Man warf Gainsborough vor, daß die Striche und „all dies wunderliche Gebräue, das bei genauer Prüfung sich in seinen Bildern so sehr bemerkbar mache, mehr durch Zufall als durch Absicht bewirkt erscheine.“

Gainsboroughs Art, keine scharfen und harten, keine eindeutig geprägten, d. h. keine charakteristischen Linien zu geben und alles in zarter Stimmung zu sehen, machten ihn geeigneter zum Porträtisten von Damen als von Männern. Unter anderen porträtierte er Garrick, den berühmten Schauspieler, Franklin, den ersten Präsidenten der amerikanischen Republik, Siddons, den ersten Präsidenten der Gemahlin König Georgs III., die Herzogin von Cleveland und den Dichter Goldsmith.

Man sagte von Gainsborough, daß er „Porträts des Geldes wegen male, Landschaften aus Liebhaberei; Musik aber treibe er, weil er nicht anders könne“. Tatsächlich fehlte ihm das Eigentümliche des großen Porträtisten, das leidenschaftliche Interesse für die Eigenformen, für die Sonderlinien und Sonderfarben des menschlichen Gesichts. Er war Künstler weniger aus Liebe zur Farbe und zur Linie als aus Neigung, sich in Stimmungen zu versenken. Er war mehr Landschaftsmaler als Porträtist, und als Landschaftsmaler suchte er nach einem musikalischen Ausdruck. Es kam ihm nicht darauf an, die Form eines Baumes, eines Hauses, eines Tieres wiederzugeben, die Formen interessierten ihn überwiegend als Träger des Rhythmus; ebenso interessierte er sich weniger für die Farbe an sich als für ihren Wert als Stimmungsträger. Die Linie war ihm sichtbarer Rhythmus, die Farbe sichtbarer Ton. Die Landschaft war ihm bildgewordene Musik.

Hieraus ist es ohne weiteres zu begreifen, warum man Gainsborough vorwarf, er sei farbenblind gewesen. Heute, nachdem eine besondere Ausdruckskunst geschaffen worden ist, wissen wir, daß Gainsborough, weil er um des Ausdrucks einer Stimmung willen die äußere Farbe änderte, nicht farbenblind gewesen zu sein braucht, er war mehr musikalisch als gegenständlich, mehr für das Sehen der inneren als der äußeren Farbe veranlagt.

Gainsboroughs bevorzugte Stimmung ist die ländliche Idylle mit romantischem Hintergrund. Derbe Wurzeln und Stämme im Vordergrund schließen eine Szene ein, auf der des Menschen Alltag sich abspielt; die abgerundeten Baumkronen überragen ihn mit wohlklingender Selbstzufriedenheit, doch ein Durchblick führt aus der Enge in eine zerstäubende Atmosphäre, von dem schweren Braun zu einem zarten Blau. — Blau war Gainsboroughs Lieblingsfarbe. Berühmt wurde sein „blauer Knabe“.

Gainsborough war kein großer Zeichner und kein großer Kolorist; der Wert seiner Gemälde beruht vor allem auf der Kraft des Naturgefühls; er war das Gegenteil eines „Kontouriers“, ein Dilettant im besten Sinne: er empfand mehr als er ausdrücken konnte. Gewiß hatte er mehr Freude am Gestalten, aber das Werk, die Gestaltung war ihm ein Selbstzweck. Er malte, weil er die Natur liebte und im Nachwandern mit dem Pinsel sich tiefer in sie verlieren konnte, als wenn er sie nur betrachtet hätte.

Oben über sich selbst.

Der dänische Jenfor B. A. Rosenberg berichtete kürzlich in einer seiner Heimatzeitungen ein eigenartiges Erlebnis, in dessen Mittelpunkt der damals noch lebende Henrik Ibsen stand, und das wohl kaum bekannt, da sie verzeichnet, sein dürfte.

„Eines Tages“, erzählt Rosenberg, „veranstaltete das Dagmartheater in Kopenhagen ein glänzendes Fest zu Ehren des erfolgreichen Dichters. An der Tafel hatte ich das Peronäon.

Ibsen unmittelbar gegenüber zu sitzen. Nur eine Wase mit Blumen stand zwischen uns. Nachdem Martinus Rielsen den Ehrengast geziemend begrüßt und sprühender Sekt die Stimmung der erlesenen Tischgesellschaft gehoben hatte, schob Ibsen unauffällig die Wase beiseite, blickte mich forschend an und sagte langsam: „Man spricht hierzulande allerlei über meine philosophischen Anschauungen. Meine Herren, ich habe keine Philosophie. Man nennt mich außerdem einen Wahrheitsverhinderer. Ich entsinne mich nicht, jemals irgend eine Wahrheit verhinderen zu haben. Oder doch?“

In geringfügigen Strafsachen werde von der Erhebung der Vorstrafen überhaupt abgesehen werden können. Wenn die Feststellung dieser Strafen nicht schon zur Prüfung der Zuständigkeit (Rückfall) notwendig sei, werde mit der Einforderung des Registerauszuges in der Regel gewartet werden können, bis fest steht, ob es überhaupt zur Erhebung der öffentlichen Anklage oder zum Antrag auf Erlass eines Strafbefehles kommt. Bemerket sei noch, daß ein unter Eid stehender Zeuge auf Befragen auch eine erlittene Strafe angeben muß, die im Strafregister getilgt ist.

Wind.

Ich liebe ihn. Er treibt die Wolken über die Erde. Ist es nicht ein Glück: an einem Fenster sitzen oder auf einem Hügel liegen und sehen wie die Wolken ziehn. Stunde um Stunde. Aus der Ferne in die Ferne.

Der Wind treibt die Wolken. Darum liebe ich ihn. Darum am meisten. Er wiegt die Wälder. Sie brausen wie Wasser, die über ein Wehr stürzen. Er läuft über die Felder. Sie wogen und rauschen. Er streicht über die Büsche und ihre blattbewimpelten Gerten schaukeln sich fröhlich. Weht leise um den Krautacker. Hängt sich in die Weidenruten am Bach. Legt sich in die Wiese. Spielt mit Gras und Blumen. Sonnt sich. Und plötzlich fühlt er seine Jugend. Und seine Kraft. Springt auf. Läßt Staubwirbel die weiße Straße entlang in die Stadt. Schlägt Fenster und Türen zu. Reißt lockere Ziegel von den Dächern und morstet Zweige von den Bäumen in den Gärten. Bläst mit vollen Backen die Wäsche von der Leine. Tobt in den Häusern, daß ein Zittern durch alle Wände geht. Heult in den Kaminen. Hüpfst und tanzt strahelnd und -ab. Fegt pfeifend über die Plätze. Wirft den Männern die Hüte vom Kopf. Wühlt sich in die Ritze der Mädchen. Lacht auf und stürmt johlend in den Wald. Reißt Tannen aus. Stürzt eine alte kranke Eiche.

Und droben auf dem Gipfel des Berges steht ein Mensch und juchzt in den Abend. Reißt Rodt und Hemd auf und wirft ihm die Arme entgegen: Selig im Winde zu stehen mit heißem Herzen und nackter Brust!

Und dann ist es Nacht. Und der Wind ist still geworden. Heimlich geht er um die Häuser. Kost die brennenden Wangen der Liebenden. Nimmt leise durch die Seele eines Betenden: ... und du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Haucht das Licht aus an einem Sterbebett. Hält den Atem an und horcht lautlos in die Träume der Menschen ...

Am Morgen ist er fort. Die Telephondrähte am Bahndamm entlang summen hinter ihm drein. Heinrich Eisen.

Der Mai regiert.

Winterstürme wichen dem Wonnemond. Da fanden sich weiße Männer aus aller Herren Länder in einer schönen Stadt zu einer Weltwirtschaftskonferenz zusammen. Sie redeten geistvoll und gründlich. Tagelang. Sie klatschten Beifall und entwidelten die herrlichsten Ansichten zu gemeinsamer Hebung von Handel und Wandel. Endlich trennten sie sich in dem stolzen Bewußtsein, der Welt den seit dem Sündenfall verschütteten Weg zu paradiesischen Zuständen durch — gute Reden frei gelegt zu haben.

Als dies Herr Mai, der kühnste, strahlendste Kavalier des Kosmos, vernommen, da lachte er aus vollem Halse und meinte: „Respekt vor Ihrer Weltwirtschaftsweisheit, vielvermögende Herren! Doch der Worte sind genug gewechselt, jetzt laßt uns endlich Taten sehen!“ — Da schwiegen in allen Ländern die weisen Männer, die so viel geredet, und zuckten nur die Achseln. „Hoh Bombenelement!“ rief ärgerlich Herr Mai. „So eine Weltwirtschaft! Wenn nur geredet werden sollte, genügte doch ein Wort: Abrüstung. Wozu überhaupt die vielen Konferenzen? Seht her, wie ich abrüste und Weltwirtschaft treibe!“

In einer lauen Maiennacht geschah das Wunder: Die Rüstungsindustrie des Winters machte pleite. Maiglöckchen erschloffen ihre Kelche. Maikater kletterten verliebt im Mondenschein über Dächer und schauten herab auf grüne Geißblattlaub, in denen seltsame Feder, maitischen Trankes voll, die klingende Frühlingswelt besangen. Denn der Mai regierte, aber er redete nicht!

Werben Sie Leser — für Ihr Heimatblatt, die Gächfische Elbzeitung

Nach der staatlichen Umwälzung wurde die Forderung nach Tilgung der Strafvermerke erneut geltend gemacht und fand ihre Gewährung in dem Gesetze vom 9. April 1920 über „beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken“. Nach diesem Gesetze, das am 1. Juli 1920 in Kraft trat, ist über eine Verurteilung, die im Strafregister vermerkt ist, nach Ablauf einer bestimmten Bewährungsfrist nur noch beschränkte Auskunft zu erteilen und nach Ablauf einer weiteren Zeitspanne der Vermerk überhaupt zu tilgen. Diese Bestimmung trifft nicht zu für Verurteilungen zum Tode und für Zuchthausstrafen. Wenn eine Person mehrfach verurteilt wurde, ist über alle Verurteilungen unbeschränkt Auskunft zu geben, solange über eine Verurteilung unbeschränkt Auskunft zu geben, als die Bewährungsfrist für die letzterlittene Strafe noch nicht abgelaufen ist. Ebenso kann eine Tilgung der Vermerke erst erfolgen, wenn auch der letzte tilgungsreif geworden ist.

Ueber Verurteilungen, der der beschränkten Auskunftserteilung unterliegen, ist nur den Gerichten, der Staatsanwaltschaft sowie auf ausdrückliches Ersuchen den obersten Reichs- oder Landesbehörden Auskunft zu erteilen, wobei aber dann bemerkt werden muß, daß die Verurteilung der beschränkten Auskunftserteilung unterliegt. Privatpersonen darf Mitteilung aus dem Strafregister nicht gemacht werden. Diese Vorschriften gelten auch für die Auskünfte aus Polizei-Strafregister. Bei der Ausstellung polizeilicher Führungszeugnisse bleibt auch die Befragung, die der beschränkten Auskunft unterliegt, außer Betracht.

Die Frist, nach deren Ablauf, vom Tage der Verurteilung ab gerechnet, nur beschränkt Auskunft erteilt werden darf, beträgt: 5 Jahre, wenn auf Verweis oder auf Geldstrafe bis zu 500 Mark oder auf Freiheitsstrafe von höchstens 3 Monaten, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, erkannt worden ist. Ausgenommen sind die Fälle, in denen auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde oder auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt worden ist.

10 Jahre beträgt die Frist bei Freiheitsstrafen von mehr als 3 Monaten oder bei Geldstrafen über 500 Mark. In diesen Fällen läuft die Frist erst von dem Tage ab, an dem die Strafe vollstreckt, verjährt oder erlassen ist.

Bei jugendlichen Verurteilten, die zur Zeit der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, verringert sich die erste Frist auf 3, die letztere auf 6 Jahre.

Die Frist für die Tilgung der Strafvermerke im Register beginnt mit dem Tage, von dem ab nur noch beschränkt Auskunft zu erteilen ist. 5 Jahre beträgt sie, wenn auf Verweis oder auf Geldstrafe bis zu 500 Mark oder auf Haft, Festungshaft oder Gefängnis von höchstens einer Woche, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen erkannt worden ist, ausgenommen die Fälle, in denen auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde oder auf die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt worden ist.

10 Jahre beträgt die Frist in allen übrigen Fällen. War der Verurteilte zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt, so verkürzt sich die Frist von 5 Jahren auf 3 und von 10 auf 6 Jahre.

Bei Verurteilungen, die schon vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in das Strafregister aufgenommen worden sind, werden die Fristen berechnet, als ob das Gesetz schon zur Zeit der Aufnahme des Vermerks in das Register in Kraft gewesen wäre.

Registerpflichtig sind alle verhängten Freiheitsstrafen, die auf Verurteilungen der Gerichte oder auf Strafverfügungen oder Strafbefehlen deutscher Behörden beruhen und auf Freiheitsstrafen oder auf Geldstrafen von mehr als 150 Mark lauten. Demnach sind alle geringfügigeren polizeilichen Geldstrafen wegen Uebertretungen usw. nicht registerpflichtig. Verurteilungen zu Verweis oder geringen Geldstrafen sind nur registerpflichtig, wenn die Strafe wegen eines Vergehens verhängt ist, das im Rückfalle mit besonderer Strafe bedroht ist.

Ohne Zweifel enthalten diese Vorschriften eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Lage eines Verurteilten, dem seine erlittene Strafe bisher wie ein Bleigewicht für Lebenszeit anhing und das wirtschaftliche Fortkommen erschwerte.

Jedoch auch jenen, welche auf die Wohltat der beschränkten Auskunftserteilung und der Straftilgung nach den gesetzlichen Vorschriften noch keinen Anspruch haben, sucht eine allgemeine Verfügung des Preussischen Justizministers vom April v. J. ihre Lage zu erleichtern, indem sie die Gerichte anweist, genau zu prüfen, ob in einem Strafverfahren überhaupt eine Auskunft über die Vorstrafen von der Registerbehörde einzuholen ist. Der Minister fordert strenge Prüfung, ob die Einforderung der Strafliste zur Aufklärung des Sachverhalts einer strafbaren Handlung notwendig ist. Es sei zu beachten, daß jede unnötige Ermittlung etwaiger Vorstrafen eines Beschuldigten für diesen und seine Familie eine Bloßstellung mit sich bringen könnte, die tunlichst vermieden werden müsse. Zu beachten sei auch, daß bei Einfichtnahme in solche Akten, namentlich auch im Falle ihrer Versendung an andere Behörden, der Inhalt der Auszüge weiteren Kreisen bekannt werde.

Martinus Nielsen bemerkte: „Herr Doktor, Sie haben beispielsweise erklärt, daß ein ganz auf sich gestellter Mensch am stärksten in der Einsamkeit zu schaffen pflegt.“  
 „Einen Augenblick!“ erwiderte der Geseierte. „Wo sollte ich das gesagt haben?“  
 „Im Bolkefeind.“  
 „Ach ja, Stockmann drückt sich dort wohl so aus.“  
 „Ganz recht.“  
 „Na, meine Herren, ich bin nicht verantwortlich für alle Dummheiten, die er verzapft.“  
 „Rein,“ antwortete ich kühn, „aber man merkt doch deutlich im Verlauf des Stückes, auf wessen Seite die Sympathien des Verfassers stehen.“  
 Der Dichter musterte mich nochmals.  
 „Sie glauben, es also gemerkt zu haben?“ meinte er gelassen.  
 „Wenn Sie sich nur nicht irren!“

„Gewiß nicht“, verteidigte ich mich. „An einer Stelle haben Sie, Herr Doktor, jedenfalls Ihre eigene Ueberzeugung dort klar zum Ausdruck gebracht.“  
 „Wo?“ fragte Ibsen scharf.  
 „In den lyrischen Partien.“  
 Der Dichter staute ein wenig. Befann sich jedoch rasch und meinte mit einem rätselvollen Lächeln: „Ja, diese kleinen Voshelten wären besser ungedruckt geblieben.“  
 Worauf ich ein „Skol“ (Zutrink) ausbrachte auf diese „kleinen Voshelten“.  
 Dieses wahre Geschichtchen erscheint uns heute bezeichnend für die Gemütsverfassung der alten Ibsen, der es sich nicht ver sagen konnte, in einer zur „entarteten Selbstkritik“ seine eigenen Werke in der Dejj... heit teilweise herabzusetzen.

## Bildungswesen für das Land.

Förderung der landwirtschaftlichen Kenntnisse.

Ähnlich wie im vorigen Jahre ist die deutsche Landwirtschaft im Elbe-, Oder- und Havelgebiet jetzt durch die langsam im Abflauen begriffene Überschwemmungskatastrophe schwer heimgejucht worden. Wieder erleidet das Wirtschaftsleben durch den wahrscheinlichen Ernteaussfall einen Verlust an Bodenerzeugnissen, die aber keineswegs entbehrt werden können, sondern durch Einführung ausländischer Produkte wieder ersetzt werden müssen. So greift ein Nadel ins andere, bis wir alle durch den notwendigen Kauf vertenerter Lebensmittel die Folgen der landwirtschaftlichen Heimjuchung durch Hochwasser zu spüren bekommen.

Daraus ergibt sich, daß in den vom Hochwasser unbedrohten Gebieten die Bodenerzeugung derart gesteigert werden muß, daß auch Überschwemmungsheimjuchungen solcher Art das Wirtschaftsleben weniger bedrohen. Gründliche Bewirtschaftung muß selbst in den kleinsten bäuerlichen Betrieben angestrebt werden. Die vom Vater und Großvater übernommenen Kenntnisse reichen zur modernen Ackerbewirtschaftung nicht mehr aus. Nur ein umfangreiches Wissen kann heute eine lohnende Arbeit gewährleisten. Der Besuch landwirtschaftlicher Schulen und Hochschulen ist zur Notwendigkeit geworden; denn es soll ja schließlich nicht allein das seit Jahrhunderten bewirtschaftete Land bebaut werden, sondern es müssen auch die zurzeit noch unkolonisierten Gegenden besiedelt werden. Eine großzügige Siedlungspolitik würde viele Erwerbslose, deren Großväter noch Pflug und Egge zu meistern verstanden, der nähernden Scholle wieder zuführen.

Nun mag es viele geben, die sich glücklich schätzen würden, ein Stück Land urbar machen zu können. Gebt ihnen unkultiviertes Land und — sie sind den Anforderungen nicht gewachsen. Wenn sie auch über die erforderlichen körperlichen Kräfte verfügen, so fehlen ihnen doch die unerlässlichen landwirtschaftlichen Kenntnisse. Es sollte eine Möglichkeit geschaffen werden, landwirtschaftliches Wissen nicht nur in Landwirtschaftsschulen zu erwerben. Das preussische Gesetz vom 30. Juli 1923 sieht die Durchführung der Fortbildungsschulpflicht auch auf dem Lande vor. Lediglich Baden, Sachsen, Thüringen und Hamburg haben ihre landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen ausgebaut. In Baden hat z. B. jedes Dorf und jede Stadt bereits seit dem Jahre 1874 seine Pflichtfortbildungsschule.

In den außerdeutschen Kulturstaaten, namentlich in England, ist das landwirtschaftliche Fortbildungsschulwesen in vorbildlicher Weise ausgebaut worden. Es mögen hier nur die Unterrichtsfächer, die dort gelehrt werden, angeführt werden. So sind für die männliche

Jugend folgende Lehrgangsstunden vorgeschrieben: englische Sprache, Geschichte, Erdkunde, Landwirtschaft, Pflanzenkunde, ländliche Arithmetik und Geometrie, Handwerk, körperliche Übungen und Musik. Es treten im 3. Schuljahre dann noch hinzu: Bürgerkunde, elementarer Garten- und Ackerbau mit Bienezucht, Gutsbuchhaltung und Gesundheitspflege. Der Lehrgang der Mädchen umfaßt: englische Sprache, Geschichte, Erdkunde, Hauswirtschaft, Handfertigkeit, Landwirtschaftskunde, Pflanzenkunde, Buchführung, Bürgerkunde, Milchwirtschaft, Geflügel- und Bienezucht, Gartenbau, Krankenpflege, körperliche Übungen, Musik und Schauspiel. — Auch in Schweden, Italien, Frankreich und Österreich pflegt man das Fortbildungsschulwesen neuerdings mit besonderem Eifer.

Diese Beispiele erheben die Notwendigkeit der Pflege des landwirtschaftlichen Schulwesens in ganz besonderer Weise. Von etwa 30 000 in Preußen zu errichtenden ländlichen Fortbildungsschulen waren im Jahre 1925 erst 7763 eingerichtet. In einer sozialwirtschaftlichen Abhandlung wird zu der Frage gesagt: „Die Fortbildungsschule hat die Aufgabe, unsere Jugend bei aller Achtung vor der geschichtlichen Vergangenheit für den in der Reichsverfassung verantworteten Volksstaat zu erziehen. Die Erziehung zum deutschen Staatsbürger hat daher im Mittelpunkt des Unterrichts zu stehen, dessen ethisch gerichtetes Ziel die Erziehung zur wahren Volksgemeinschaft ist. Der Unterricht hat im einzelnen die Aufgabe, im Anschluß an das Bildungsgut der Volksschule und in fester Beziehung zur Heimat die Kenntnisse und Fertigkeiten der Jugendlichen zu entwickeln und sie zur Erfüllung der Aufgaben und Pflichten in Beruf, Familie, Gemeinde und Staat zu befähigen. Dabei wird der Unterricht auf die bauerlichen und fleingewerblichen Belange besonders Rücksicht zu nehmen haben.“

Neben den landwirtschaftlichen Fachschulen sollten landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in genügender Menge ins Leben gerufen werden, die es sich zur Pflicht machen müssen, folgende Unterrichtsfächer zu pflegen: Staatsbürgerkunde und Lebenskunde, deutsche Sprache, landwirtschaftliche Naturkunde, Wirtschaftskunde, ländlich eingestelltes Rechnen, zeichnende Raumlehre und ländliche Buchführung. Desgleichen sind Fragen der Bodenreform und des Siedlungswesens in den Lehrplan aufzunehmen. Nationale Landwirtschaft heißt: Besserung des Wirtschaftsstrebens, Wiederaufbau des Vaterlandes, Förderung des deutschen Familienlebens, Stärkung der sittlichen Kraft und gesunde Bevölkerungspolitik. Menschen und Erde gehören zusammen! — W. Sch.

## Freiheit, die ich nicht meine.

Skizze von R. Struppe, München.

Lilly erwachte später als sonst und hatte einen schweren Kopf. Was war denn geschehen? Quälte sie ein böser Traum, unter dessen Wahn sie stand? Nein. Kein Traum, sondern harte Wirklichkeit: Sie hatte sich gestern mit ihrem Verlobten entzweit. Schluß für immer. Es war zwar schon öfters „endgültig aus“ gewesen, doch, meist schon am andern Morgen, immer wieder die große Versöhnung gekommen. Aber diesmal — das wußte sie — war es endgültig aus. Lilly spürte einen Stich im Herzen und einen unangenehmen Druck im Halse.

Dabei schien die Sonntagsjonne so arg fröhlich ins Zimmer. Man konnte also noch ein Stündchen liegen bleiben, konnte es vor allem deswegen, weil Alfred nicht am Bahnhof wartete... Jeden Sonntag ins Gebirge zu fahren, wie es Alfred verlangte, war doch mit der Zeit recht anstrengend geworden. Heute aber konnte man sich nach Herzenslust ausruhen.

Lilly klingelte nach dem Zimmermädchen.  
 „Kakao, bitte!“ Mit einem kleinen Triumphgefühl sprach sie diese Worte aus. Alfred hatte es nie leiden können, wenn sie diese Worte aus. „Er macht Dich zu dick“, sagte er. Von nun an brauchte sie nicht mehr bei jedem Leckerbissen an die moderne Linie zu denken, dachte Lilly mit einem Seufzer der Erleichterung — und nahm ein drittes Stück Kuchen.

Wie schön das war, daß ihr der ganze Tag gehörte! Sie konnte zum Beispiel jetzt in die Kirche gehen und die Krönungsmesse von Mozart hören. Mit Alfred ging das nie, selbst wenn sie Sonntags ausnahmsweise in der Stadt blieben. Bei Alfred galt nur Götik und Vokalmusik. Welche unüberbrückbaren Gegenätze! Und wie gut, daß jetzt alles aus war. Endgültig. Wieder ein Seufzer der Erleichterung.

Lilly wählte mit boshafem Behagen ein Kostüm, das von Alfred stets als „salopp“ bezeichnet worden war, und setzte die bequeme Waschenmütze auf, mit der sie ihrem korrekten Verlobten nie unter die Augen kommen durfte. Nur schade, daß ihr Alfred heute nicht begegnete. Sicher war er ins Gebirge gefahren. Na, schön langweilig, so allein auf der Benediktenwand herumzusteuern! Ja, aber wenn er nur gar nicht allein krochelte? allerlei Begleitungsmöglichkeiten standen ihr plötzlich mit schmerzhafter Deutlichkeit vor Augen, während sie die Bilder-galerie durchwanderte und ihr Interesse auf die „Neue Sachlichkeit“ zu sammeln versuchte. Ach, was geht's mich überhaupt noch an, wie er seine Sonntage verbringt! Ich werde sie von jetzt an auch verbringen, wie ich will. Man braucht ja bei dem schönen Wetter nicht gerade in eine Galerie zu gehen... Immerhin schien es ihr herrlich, ihre volle köstliche Freiheit zu haben.

Wozu hatte sie denn Freundinnen? Freilich, Bella war etwas überrascht, als Lilly sie zu einem Spaziergang abholten wollte.

„Ich kann heute unmöglich“, sagte sie. „Ich habe nämlich ein Rendezvous. Wir wollen zur Inselfmühle. Ach so, Du weißt das noch gar nicht — hast Dich ja seit einem Jahr nicht sehen lassen! Also: ich bin so gut wie verlobt. Heute ist noch entscheidende Aussprache. Du verstehst...“

„So, ich verstehe, daß ihr dabei nicht gestört sein wollt. Das war auch meine Absicht. Ich wünsche viel Vergnügen.“

„Gib mir noch schnell einen Rat, welchen von diesen beiden Sünden ich aufheben soll. Männer sind in solchen Dingen sehr empfindlich, das weißt Du doch von Deinem Alfred.“

Das wußte Lilly allerdings. Und aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrung heraus sagte sie:

„Verwöhne Deinen Zukünftigen nicht zu sehr; die Folgen sind verheerend!“

Auf weitere Erklärungen ließ sie sich jedoch nicht ein; denn es hatte keinen Sinn, einen Menschen, der im Begriffe war, sich mit tausend Bonnen in die Gefangenschaft zu stürzen, von der Röstlichkeit der Freiheit überzeugen zu wollen.

In der Großstadt ist die Lust an einem Frühlingssonntag noch recht drückend. Lilly fühlte das auch. Das Herumspazieren auf gepflasterten Straßen machte sie müde.

Sie fuhr zu ihrer Base. Die war ein vernünftiges, gefeiertes Mädchen, nicht so männerstüchtig wie Bella.

„Marie hat einen Ausflug zur Benediktenwand unternommen. Du hast ihr so viel vom Gebirge vorgeschwärmt, daß sie gestern mit Liefse hineingefahren ist. Sie hoffte Dich und Alfred zu treffen. Ihr wolltet doch...“

„Wir wollten, ja. Aber damit hat es nun ein Ende.“ Die Tante war neugierig geworden und lud sie zum Da-sitzen ein. Aber Lilly dankte und ging.

War denn heute alles verheert? Nein, das kam nur daher, weil man sozusagen auf diesen Tag der Freiheit nicht richtig vorbereitet war. Nächsten Sonntag würde das ganz anders sein. Heute freilich... Wie wär's, wenn man ins Kino ginge? Dazu verspürte sie schon längst große Lust. Alfred hatte man ja nie dazu bringen können, ein Lichtspieltheater zu besuchen. Doch nachmittags um drei Uhr beim wunderbarsten Wetter sich ins

Kino zu setzen, erschien ihr jundhaft traurig. Abends vielleicht. Jetzt mußte man den Frühlingssonnenschein ausnützen.

Ach, wenn sie nur nicht so müde gewesen wäre! Daran war die unruhig verbrachte Nacht schuld. Oder die Langeweile... Zu Hause hatte sie gute Bücher und eine bequeme Ottomane; doch wollte sie mitten am Nachmittag nicht heimkommen und es der ganzen Pension wissen lassen, wie einsam und verlassen, wie „entlobt“ sie nun war.

Erstöpft ließ Lilly sich in einem Kaffeehaus nieder. Auch ein langentbehrtes Vergnügen! Aber es schien ihr doch nicht so beglücklich, wie sie gemeint hatte. Sie war den Tabakrauch und die moderne Musik nicht mehr gewöhnt. Und das Sonntagspublikum war auch etwas lärmend. Im Gebirge mußte es entschieden stiller und schöner sein.

„Eine Illustrierte, bitte!“

„Sofort, bitte sehr!“

Die Zeitung wurde niemals gebracht. Natürlich, wer bedient auch so eine Sitzgelassene mit vorzugsweiser Aufmerksamkeit? Lilly zahlte verdrossen und ging.

Kino oder Theater? Fürs Theater hätte sie sich umziehen müssen — und sie mochte jetzt nicht heimkommen... Vor dem neuen großen Kino, in das sie gehen wollte, standen die Menschen zur ersten Abendvorstellung zu Hunderten an. Enttäuscht kehrte Lilly um.

Müde und verzweifelt ob all der geöffneten Freiheit wankte sie heimwärts auf der Treppe traf sie Alfred.

„Entschuldige“, sagte er etwas verlegen, „habe ich nicht aus Versehen meinen Feldstecher bei Dir liegen lassen?“

In unwillkürlicher Reflexbewegung hatte sich Lilly beim Anblick ihres Entlobten die Waschenmütze vom Kopf gerissen.

„Es war heute so zweifelhaftes Wetter“, sagte sie, wie zur Erklärung ihres regelwidrigen Anzuges.

„Natürlich... Nächsten Sonntag wird es hoffentlich wieder ganz klar sein...“

„Ja, hoffentlich“, sagte Lilly und begrub mit einem dritten Seufzer der Erleichterung ihre kühnen Träume von Freiheit.

## Strafregister und Löschung von Strafen.

Von C. Gartenfels, Sagen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab der berühmte französische Kriminalist Bonnevillle de Marjany in einer Schrift „De l'amélioration de la loi criminelle“ die Anregung zur Einführung der „Casiers judiciaires“, der sogenannten Strafregister, in welche die gerichtlichen Bestrafungen einer Person eingetragen werden. Auf diese Weise sollte nicht nur der Richter in die Lage versetzt werden, die früheren Strafen eines Angeklagten festzustellen, sondern auch die Behörden über die Wahlfähigkeit, Wahlberechtigung und Anstellungsfähigkeit einer Person im öffentlichen Dienste unterrichtet werden.

Einige deutsche Staaten wie Baden, Bayern, Württemberg und Sachsen folgten bald dem französischen Vorbilde. Durch einen Bundesratsbeschluss vom 16. Juni 1882 wurde die Einrichtung der Strafregister und die wechselseitige Mitteilung der Strafliste für das Deutsche Reich eingeführt. Das Gesetz trat am 1. Oktober 1882 in Kraft mit der Maßgabe, daß die Strafregister bei der Staatsanwaltschaft des Landesgerichts geführt werden sollten, in deren Amtsbezirk der Geburtsort der Verurteilten liegt. In diese Register werden alle gerichtlichen Strafen einer Person eingetragen und die Aufzeichnungen erst vernichtet, wenn durch das zuständige Ständesamt der Tod der betreffenden Person der Registerstelle mitgeteilt wird. Gegen diese Vernichtung erlittener Strafen und die bürgerliche Bemerkung auf Lebenszeit für viele Menschen, die weniger aus verbrecherischem Trieb als in jugendlichem Leichtsinne oder in wirtschaftlicher Not sich Vergehen gegen die Strafgesetze hatten zuschulden kommen lassen, wurde seit Jahren nicht nur von den politischen Parteien sondern auch von führenden Juristen und Volkswirtschaftlern immer wieder Stellung genommen und eine Löschung dieser Eintragungen im Strafregister gefordert für alle Personen, die nach Ablauf einer bestimmten Frist durch untadeliges Verhalten bewiesen hatten, daß sie keine gewohnheitsmäßigen, sondern nur gelegentliche Gesetzesbrecher waren.

Diese ständig wiederkehrenden Forderungen führten schließlich dazu, daß auf Antrag und aus „besonderer Gnade“ würdigen Personen die Löschung des Strafvermerks bewilligt werden konnte. Während des Krieges ergingen dann alljährlich am Geburtstag des früheren Kaisers Gnadenverweise, durch welche Personen, die sich eine bestimmte Anzahl von Jahren seit der Verurteilung vorwurfsfrei geführt hatten, die Löschung ihrer Strafen im Strafregister soweit gewährt wurde, daß nur den Gerichten und bestimmten höheren Behörden auf besonderen Antrag Mitteilung über die erlittene Strafe gegeben werden durfte. Diese Strafen unterlagen also der beschränkten Auskunftserteilung, während von einer Tilgung keine Rede sein konnte.